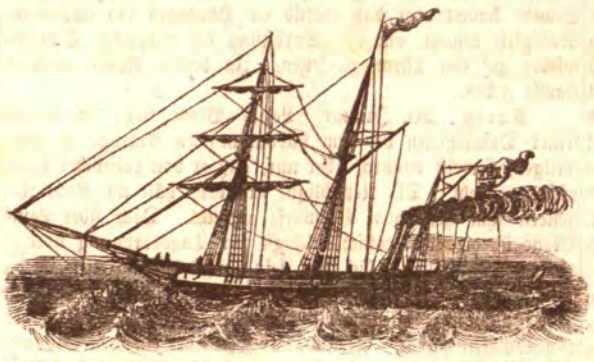
# Memeler Dampfboot.

№ 28. 1875.

Mittwoch, den 3. Februar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.


Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.


## Die Provinzialsynoden.

Die Aufgaben, welche den Provinzialsynoden bei ihrem diesmaligen Zusammentritt gestellt sind, scheinen auf den ersten Blick nicht sehr bedeutend, in der That sind sie aber von entscheidender Wichtigkeit für den Verlauf der großen kirchlichen Organisationsarbeit, die nach allzulangem Zaudern der Evangelische Oberkirchenrath unter der neuen Leitung mit frischem Muth eingeleitet hat. Abgesehen von dem eingeforderten Gutachten über die Aufhebung der Stolgebühren haben die Provinzialsynoden die wichtige Obliegenheit, die Abgeordneten für die außerordentliche Generalsynode zu wählen, welche das Verfassungswerk vorbehaltlich der Genehmigung durch den Landtag zum Abschluß zu bringen hat. Darin also liegt die Bedeutung ihrer diesmaligen Sitzungen, daß sie durch die Wahlen zu der Generalsynode das Organisationswerk im Schritt weiter fördern sollen, und insofern haben sie gewissermaßen einen constituirenden Character; der in ihnen herrschende Geist ist bestimmend für den Geist, der in der Generalsynode herrschen wird. Gewinnt in ihnen der confessionelle Zelotismus die Oberhand, so läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit vorhersagen, daß der für die Organisation der evangelischen Kirche eingeschlag'ne Weg nicht zum Ziele führen wird. Kommt dagegen der Geist der Versöhnung, Duldung und gegenseitiger Anerkennung in den Wahlen zur Generalsynode zum Ausdruck, so können wir der weiteren Entwicklung der kirchlichen Verfassungsfrage mit einiger Zuversicht entgegenseh'n. Somit lastet auf den Mitgliedern der Provinzialsynoden eine schwere Verantwortung: es handelt sich um nichts Geringeres als um die Verfassung, ja um den Bestand der evangelischen Landeskirchen. — Drei Parteien lassen sich unter den Mitgliedern der Synoden unterscheiden, die confessionelle, die des Protestantenvereins, und die mittlere der s. g. positiven Union. Erstere steht dem Oberkirchenrath und dem ganzen Verfassungswerk unbedingt feindlich gegenüber; ihr einziges Streben ist die Herrschaft in der Kirche, wobei sie in ihrer Verblendung nur das Eine nicht einsieht, daß ihre Herrschaft den Zerfall der Kirche zur unvermeidlichen Folge haben würde: Dieser Partei gegenüber sind die Mittelpartei, und die kirchliche Linke auf ein einmüthiges Zusammenhalten und auf kräftiges Zusammenwirken mit dem Oberkirchenrath angewiesen. Denn die Fragen welche sie trennen, gehören gar nicht vor die Synoden, es sind meist Fragen der theologischen Wissenschaft, in Betreff deren von der einen und von der anderen Seite Duldung zu üben ist. Die Aufgabe der Synode ist die Forderung des kirchlichen Lebens, und darin können und sollen beide Parteien unbeschadet der Verschiedenheit ihres dogmatischen Standpunktes zusammenwirken.

Leider wird dies nicht in allen den bisher eröffneten Provinzialsynoden erkannt. In Schlesien hat ein Theil der positiven Unionisten sich den Confessionellen angeschlossen, die dadurch eine Mehrheit erlangt haben, welche sie mit großer Schroffheit ausnutzen; die Verhandlungen in Breslau drohen daher einen sehr verhängnißvollen Gang zu nehmen In der Provinz Sachsen fürchtet man, vielleicht ohne Grund, einen ähnlichen Verlauf; in Pommern befindet sich die confessionelle Partei im entschiedenen Uebergewicht. Günstig haben sich dagegen die Verhältnisse in Brandenburg gestaltet. Ueber die Verhältnisse in Preußen und Posen läßt sich bis jetzt ein Urtheil noch nicht abgeben. Soviel aber ist schon jetzt klar, daß die besonnenen Elemente die äußerste Energie aufzubieten haben, wenn sie die von Seiten der confessionellen Partei drohenden Gefahren mit einiger Aussicht auf Erfolg entgegenarbeiten wollen.

Officiös wird hierüber geschrieben: „Die Aufgaben der jetzt zusammentretenden Provinzialsynoden sind klar und deutlich bezeichnet: Dieselben sollen die Aufhebung der Stolgebühren sowie die Art des Ersatzes derselben in Berathung nehmen und die Wahlen für die Generalsynode vollziehen. Trotz dieser einfachen und klaren Sachlage benutzt die orthodoxe Partei doch die Gelegenheit, um ihre Wünsche in Form von allerhand Anträgen vorzubringen. Derartige Anträge könnten bei der kurz abgemessenen Zeit und bei der genau begrenzten Kompetenz der Provinzialsynoden kein anderes Resultat haben, als die Verhandlungen unnöthig zu verschleppen. Welcher Art die Wünsche der extremen Kirchenpartei sind, ist aus den kirchlichen Versammlungen in Gnadau, Magdeburg 2c. bekannt. Sie treten aber jetzt in noch unverhüllterer Form auf und Superintendent Tauscher hat beispielsweise in der Brandenburgischen Provinzialsynode den Antrag eingebracht, daß bei den Trauungen das alte Trauformular wiederhergestellt werde, daß die Kirche über die Wiedertrauung Geschiedener das evangelische Eherecht zur Geltung bringe und daß kirchliche Zucht gegen Solche geübt werde, welche ihre Kinder nicht taufen lassen oder sich der kirchlichen Trauung entziehen. Wenn man sich mit solchen Anträgen schon hier hervorwagt, wo das sogenannte vermittelnde Element in der Mehrzahl ist, so kann man von der Schlesischen und der Posener Synode, in denen die extrem kirchliche Partei die Oberhand hat, noch weit Schlimmeres erwarten. Die orthodoxe Geistlichkeit dürfte ihrem eigenen Interesse am meisten schaden, wenn sie fernerhin sich nicht mehr Mäßigung auferzuerlegen vermag."

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 31. Januar. Bis heute war auf der Spanischen Gesandschaft über das Eintreffen des Nachfolgers des Grafen Rascon noch nichts bekannt geworden. Derselbe wird hier nicht früher erwartet, als bis der diesseitige Gesandte in Madrid sein neues Beglaubigungsschreiben empfangen haben wird. Daß dies bereits in kürzerer Zeit bevorsteht, gilt als unzweifelhaft, immerhin aber kann erst vom Augenblicke der Ueberreichung dieser Kreditive die formelle Anerkennung der neuen Monarchie von Seiten Deutschlands datirt werden. Die Worte, welche der Kaiser in der Privataudienz an den Grafen Rascon richtete, tragen keinen offiziellen Charakter und entziehen sich demgemäß auch der Oeffentlichkeit. Ueber den Inhalt derselben verlautet nach zuverläßigen Andeutungen nur, daß der Kaiser den Wunsch ausgedrückt habe, es möge ihm durch die Umstände bald gestattet sein, in geregelte Beziehungen zu der neuen Spanischen Regierung zu treten, von welcher er hoffe, daß sie dem Lande den Frieden wiedergeben werde. Die Wahl dieses Zeitpunktes wird indeß (wie dem hinzugesetzt werden kann), nach wie vor von einer Verständigung mit den übrigen betheiligten Mächten abhängig bleiben und um so weniger übereilt werden, als man schon in nächster Zeit eine Entscheidung über die weitere Zukunft des Karlismus erwarten zu können glaubt.

Die von dem Bayrischen Episkopat soeben überreichte Gesammteingabe an den König Ludwig, die den Zweck haben soll, die Einführung der Civilehe in Bayern zu verhindern, erinnert zwar äußerlich an den gleichartigen Schritt der protestantischen Geistlichkeit in Preußen, ist aber innerlich sehr erheblich von demselben verschieden. Die protestantische Adresse wurde dem Kaiser überreicht, als das Civilehegesetz thatsächlich noch nicht zu Stande gekommen war, der Bayerische Episkopat dagegen verlangt vom König die Hintertreibung eines vom Reiche gültig erlassenen Gesetzes und damit den offenen Bruch seiner durch den Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen. Die protestantische Adresse wandte sich an den König von Preußen als einen durchaus competenten Faktor, während der Bayerische Episcopat als einzige Antwort auf seine Vorstellung die Erklärung des Königs Ludwig erwarten muß, daß nicht er, sondern nur das Reich competent sei, über die Petition zu entscheiden. Man sieht bei dieser Lage der Sache der Erwiderung auf die bischöfliche Adresse mit Spannung entgegen, wenn man auch über den Inhalt derselben nicht einen Augenblick im Zweifel ist. Weniger ungetheilt sind die Meinungen indeß darüber, ob die Bayerischen Bischöfe eventuell einer Verweisung an die Reichsgewalt Folge geben und ihr Anliegen unmittelbar beim Deutschen Reichskanzler anbringen werden.

In der Hofbuchhandlung von Mittler und Sohn ist soeben das siebente Heft des Generalstabswerkes über den Deutsch-Französischen Krieg ausgegeben worden, welches die Vorbereitungen der Operationen behandelt, die dem Entscheidungstage von Sedan vorausgingen. Die Hauptrolle in diesem Theil des Werkes spielt die Maasarmee unter dem Oberbefehl des damaligen Kronprinzen von Sachsen, welche durch eine strategisch höchst bedeutsame Schwenkung die Cernirung der Festung Sedan ermöglichte. Auch dieser Theil des Werks ist mit einer Anzahl sehr übersichtlicher Situationspläne ausgestattet und enthält außerdem eine genaue Darstellung sämmtlicher in diesen Zeitpunkt fallender Bewegungen des Feindes.

Während nach dem Gesetzentwurfe über die Verfassung der Verwaltungsgeriche der Kreisausschuß in der untersten Instanz zugleich die Stellung eines Verwaltungsgerichts einnehmen soll, werden die Bezirksverwaltungsgerichte aus fünf Mitgliedern bestehen und zwar aus zwei vom Könige zu ernennenden Berufsbeamten, — einem richterlichen und einem Verwaltungsbeamten, — und aus drei ferneren von der Provinzialvertretung auf drei Jahre zu wählenden Mitgliedern. Die Ernennung der beiden Berufsbeamten erfolgt aus der Zahl der am Sitze des Verwaltungsgerichts fungirenden richterlichen resp. höheren Verwaltungsbeamten. Die Ernennung erfolgt für die Dauer ihres Hauptamtes am Sitze des Verwaltungsgerichts; beide bekleiden in der Eigenschaft als Mitglieder des Verwaltungsgerichts nur ein Nebenamt. Aus der Zahl der beiden Berufsbeamten ernennt der König den Vorsitzenden des Verwaltungsgerichts. Das Oberverwaltungsgericht soll nach der Absicht des Entwurfs, soweit es nicht für besondere Angelegenheiten als Gericht erster Instanz oder in Disciplinarsachen als Berufungsinstanz bestellt werden wird, nur über Fragen des materiellen resp. des Proceßverwaltungsrechtes zu befinden haben. Dementsprechend soll dasselbe nur aus Berufsbeamten bestehen, welche auf Vorschlag des Staatsministeriums vom Könige auf Lebenszeit ernannt werden und welche einem Disciplinarverfahren nicht unterliegen. Die eine Hälfte der Mitglieder soll zum Richteramte, die andere Hälfte zur Bekleidung von höheren Verwaltungsämtern befähigt sein, Der Regierungsentwurf schlägt ferner vor, bei dem Oberverwaltungsgerichte und bei den Bezirksverwaltungsgerichten Behufs Wahrung der öffentlichen Interessen eine Staatsanwaltschaft einzusetzen. Der Ober-Staatsanwalt bei dem Oberverwaltungsgerichte soll auf den Vorschlag des Staatsministeriums vom Könige ernannt werden; — er soll, wie es die besondere Natur seines Amtes mit sich bringt, den dienstlichen Anweisungen des Ministeriums Folge zu leisten verpflichtet, und der einstweiligen Versetzung in den Ruhestand unterworfen sein

In der heutigen Sitzung der Brandenburgischen Provinzialsynode, welche um 11½ Uhr eröffnet wurde, machte der Vorsitzende Mittheilung von zwei Erlassen des Kultusministers, in denen Bestimmung über die an die Synodalmitglieder zu zahlenden Diäten und Reisekosten getroffen wird. Es sollen an Diäten täglich 9 Mark, an Reisegeldern das Fahrgeld der zweiten Eisenbahnklasse und für die Meile Landweg je drei Mark nebst ebensoviel Ab- und Zugangsvergütung gezahlt werden. Ueber einen vom Superintendenten Sack gestern eingebrachten Antrag über Zulassung von solchen Geistlichen zu den kirchlichen Aemtern, welche die Gottheit Christi leugnen, entsteht eine Kontroverse zwischen dem Präsidenten und dem Regierungsvertreter Dr. Brückner, welcher letztere bestimmt erklärte, daß er sich einer Berathung des Antrags widersetzen müsse. Der Präsident setzte trotzdem den Sack'schen Antrag auf die nächste Tagesordnung, da seine Zulässigkeit nicht zweifelhaft sei. Ueber die Zulässigkeit eines Antrags des Archidiakonus Müllensiefen behufs Einsetzung einer Kommission zur Besprechung von inneren Missionsangelegenheiten soll in nächster Sitzung entschieden werden. Darauf trat die Synode in die Berathung des Proponendums über die Aufhebung der Stolgebühren und beschloß über jeden einzelnen Punkt der Anträge in Diskussion zu treten und dabei gleichzeitig die Amendements zu erledigen.

Kiel, 29. Januar. Nach eingezogenen Befehlen sind die Commandantenstellen für die Schiffe der Kaiserlichen Marine, deren Indienststellung für den Monat April in Aussicht genommen, ist wie folgt besetzt worden: Der Capitän zu See, v. Wickede, ist zum Commandanten der Segelfregatte Niobe designirt worden, der Corvetten-Capitän Zirzow zum Commandanten der Corvette Medusa. Corvetten-Capitäns v. Kall und Deinhard sind zu Commandanten der Schiffsjungen-Briggs Rover und Musquito ernannt; der Capitän-Lieutenant v. Reiche wird Commandant des Kanonenboots Cyclop. Für die im Monat Mai in Dienst zu stellenden Schiffe sind die Capitän-Lieutenants Hohnholz und Hoffmann zu Commandanten der Kanonenboote Drache und Delphin ernannt worden. Der Capitän zur See, Przewisinsky, übernimmt die Commandantenstelle der Panzerfregatte König Wilhelm, welche am 19. Mai mit den Panzerfregatten Kaiser und Kronprinz, der Panzercorvette Hansa und dem Aviso Falke in Dienst gestellt, zu dem diesjährigen Uebungsgeschwader zusammengezogen werden. Als Commandanten des Kaiser sind der Kapitän zur See v. Kinderling, des Kronprinz der Kapitän zur See Grapow, der Hansa der Kapitän zur See Berger und des Falken der Corvetten-Kapitän v. Treuenfeld designirt worden. Die Kieler Zeitung schreibt: Ob die Absicht, die beiden Corvetten Louise und Victoria und die drei Kanonenboote Drache, Komet und Delphin nach den Spanischen Gewässern zu schicken, an entscheidender Stelle noch besteht, ist nicht bekannt; bis jetzt ist in den bezüglichen Anordnungen eine Aenderung nicht eingetreten. Dagegen ist die Anfangs erörterte Frage wegen Einschiffung von Landtruppen ganz in den Hintergrund getreten, und sind auch militärischerseits keine Vorbereitungen getroffen."

Dresden, 26. Januar. Während zwei wichtige Verhandlungen im Reichstage unsere hiesigen Kreise lebhaft beschäftigten, das Civilehegesetz mehr die politischen und kirchlichen, das Bankgesetz die financiellen, nimmt ein Vorgang specifisch Sächsischer Natur plötzlich die Aufmerksamkeit dermaßen in Anspruch, daß selbst jene Erregungen theilweise da-

vor zurücktreten. Ein hiesiges Blatt theilt mit, daß ein bisher in Preußen angestellter katholischer Geistlicher, Dr. Fritzen, der von dort fortgegangen, weil die katholische Lehranstalt, an der er gewirkt, auf Grund der Maigesetze geschlossen worden, hier eine Stellung als Hofcaplan des Prinzen Georg und zugleich als Lehrer des ältesten Sohnes desselben, des muthmaßlichen dereinstigen Thronfolgers (da König Albert keine Kinder hat) gefunden habe, und zwar in dem so wichtigen Fache des Geschichtsunterrichts. Dem betreffenden Blatte wird vom Hofmarschall-Amte des Prinzen eine „Berichtigung" zugesandt, die indeß die Thatsache selbst eigentlich nur bestätigte, indem sie lediglich hervorhob, daß Dr. Fritzen „nicht aus Preußen ausgewiesen sei". Sehr richtig ward darauf replicirt: „ausgewiesen habe er aus Preußen nicht werden können, weil er Preuße sei", allein jedenfalls gehöre er der streng infallibilistischen Richtung an, sonst würde er nicht an einer Anstalt gewirkt haben und geblieben sein, deren Geist die Regierung zu einer solchen Maßregel genöthigt habe.

Glogau, 28. Januar. Das hiesige Artillerie-Depot hat nunmehr die neuen Infanterie-Gewehre Modell 71 für die Friedensstärke der hiesigen Garnison-Truppen empfangen und auch schon an die Infanterie-Bataillone verausgabt An die letzteren ist höheren Ortes der Befehl ergangen, sofort mit der Instruktion über diese neue Waffe bei Unterofficieren und Mannschaften zu beginnen. Das Exerciren und Schießen mit derselben ist vorläufig noch ausgesetzt. Wie wir hören, hat der Kaiser die vor einigen Jahren befohlene Geheimhaltung der Construction des genannten Gewehes durch eine Cabinets-Ordre neuevesten Datums aufgehoben.

## Frankreich.

Paris, 28. Januar. [Spezial-Correspondenz] (Ballfest im Elysée. — Spanische Note. — Vor Zarauz. — Die Nordprovinzen. — Bonapartistische Photographien. — Graf Chambord. — General Wimpffen.) Gestern Abend hat im Elysée das zweite große Ballfest dieses Winters stattgefunden, welches sich durch seine Physiognomie von allen bisherigen auszeichnete. Die Hauptpersonen waren die Königin Isabella und ihre Tochter die Grafin von Girgenti, die vom Marschall und seiner Gemahlin am Fuß der Treppe empfangen und in die Festgemächer geleitet wurden. Das hervorragendste Element unter den sechs Tausend Gästen bildeten die Bonapartisten, deren Häupter sich ohne Ausnahme eingefunden hatten. Ich nenne von ihnen nur den Herzog von Gramont und den alten Marschall Canrobert, der sich durch seine kategorische Erklärung zu Gunsten des Kaiserreichs wieder einen Namen gemacht hat Das diplomatische Korps war ebenfalls vollzählig anwesend, die Botschafter Deutschlands und Oesterreichs mit ihren Gemahlinnen — Am Montag Abend hat ein Madrider Cabinets-Courier dem hiesigen Spanischen Geschäftsträger das Handschreiben überbracht, welches dem Marschall-Präsidenten die Thronbesteigung Alfons XII. anzeigt. Doch soll die Uebergabe so lange aufgehoben werden, bis das neue Ministerium sich gebildet haben wird. — Nach einem Bayonner Telegramm ist das Spanische Geschwader in Begleitung der Deutschen Kanonenboote „Nautilus" und „Albatroß" vor Zarauz eingetroffen. Der Geschwaderkommandant hat dem Alkalden des Ortes sofort den Befehl zugehen lassen, den an dem Deutschen Schiffe angerichteten Schaden zu ersetzen und ihm diejenigen Personen auszuliefern, die sich an dem Angriffe auf die Brigg „Gustav" betheiligten. Ferner berichtet der Telegraph aus Hendaya, daß in Erwiderung auf die Proklamation Alfons XII. an die Bewohner von Navarra und die baskischen Provinzen die Delegirten der Provinzialdeputationen von Seo d' Urgel, Navarra, Biscaya, Guipuzcoa und den Nordprovinzen einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen haben, in welchem sie die Anerkennung Alfons XII. als König energisch verweigern und alle kräftigen Männer zu den Waffen rufen, um die Eindringlinge bis zum Aeußersten zu bekämpfen. — Der Spanische Minister der Justiz hat eine Verfügung erlassen, daß diejenigen Kinder, die aus einer nur kirchlich geschlossenen Ehe hervorgegangen sind und deshalb in den Civilregistern als illegitim geführt werden, jetzt als legitim eingetragen werden sollen. Auch ein Zeichen der Zeit. — Der „Sémaphore de Marseille" behauptet, daß trotz des Verbotes und öfterer Confiscation von Seiten der Polizei, doch Bonapartistische Photographien in zahlloser Menge offen verbreitet würden, namentlich in den Departements, in denen Wahlen stattfinden. Zwei verschiedene Bilder sind es, die man vertheilt; auf dem einen sieht man die „Hoffnung Frankreichs" auf einem Schilde knieend, eine Hand auf das Herz gelegt, auf dem anderen hält das „Kind von Frankreich" eine flatternde Trikolore über seinem Haupte. Darüber ist die Devise zu lesen: „Vox populi, vox dei. Alles für das Volk und durch das Volk" Auf der ersten Photographie wird der Schild von einem Arbeiter und einem Soldaten getragen, auf dem zweiten von einem Bürger, von dem man indeß nur den Hut sieht und von einem stark hervortretenden Bauern in Bretangischer Tracht, der in der einen Hand die Sichel hält. Das „Kind" hat die Augen mit verklärtem Gesicht gen Himmel gerichtet. — Der Pariser Korrespondent eines Brüsseler Blattes meldet, daß Graf Chambord ein Schreiben an Caravon-Latour gerichtet habe, welches nächstens veröffentlicht werden würde. — Der Proceß des General Wimpffen gegen Paul de Cassagnac wird vom 12. bis 14. Februar vor dem Seine-Schwurgerichshofe zur Verhandlung kommen.

— 29. Januar. Die heutigen Vorgänge in Versailles haben Paris nicht aus seiner gewöhnlichen Ruhe gebracht. Die Verwerfung des Antrages des linken Centrums die gleichbedeutend ist mit der Aufrechthaltung des ihm so verhaßten Provisoriums, erregte zwar Unbehagen, aber da man von der Versailler Versammlung und der Regierung selten Gutes erwartet, so nahm man die Sache ziemlich kalt auf, und die Einen trösten sich damit, daß die Auflösung der Versailler Wirthschaft ein Ende machen werde, während die Anderen hoffen, daß der „Petit" jetzt desto schneller zurückkehren könne. Die Boulevard-Börse stieg, die 5procentige Rente wurde ungefähr 30 Centimes höher notirt, als an der officiellen Börse. Man ist dort der Ansicht, daß der jetzige Zustand unter allen Umständen beseitigt werden müsse, sei es nun, daß doch eine Art von Verfassung zu Stande kommt oder daß irgend ein Haudegen die allgemeine Müdigkeit benutzt, um den Sprößling der verjagten Dynastie wieder auf den Thron zu setzen. In beiden Fällen wird es Hausse geben.

Paris, 30. Januar. Louis Blanc sucht sich wegen seiner Dummheiten bei dem Laboulaye'schen Antrage zu rechtfertigen, beweist dadurch aber nur, daß er von politischer Taktik nichts versteht. Die Republique Francaise hält mit Recht ihre gestern ihm gemachten Vorwürfe aufrecht. Doch über Louis Blanc ist die Weltgeschichte längst zur Tagesordnung übergegangen, und zum Glück hat sein jüngstes Eingreifen in die Geschicke Frankreichs schließlich nur ihm geschadet, da heute das Wallon'sche Amendement mit 353 gegen 352 Stimmen angenommen wurde Freilich nur mit einer einzigen Stimme! Alle Mitglieder der Linken stimmten dafür, weil es das Wort „Präsident der Republik" beibehält und also die conservative Republik des Herrn Thiers zur Geltung bringt. Das Laboulaye;sche Amendement hatte jedoch auch durchaus nichts Neues enthalten: das Zweikammersystem hat im Grunde die große Mehrheit der Deputirten für sich; die Nothwendigkeit, daß der Staat, so lange er keinen Kaiser oder König hat, einen Präsidenten haben muß und daß ein Staat mit einem gewählten Präsidenten Republik genannt zu werden pflegt, liegt gleichfalls auf der Hand. Als man sich daher die Sache, nachdem die Dummheit geschehen, noch einmal überlegte, fand man, daß der Wallon'sche Antrag ganz geeignet sei, dieser Einsicht Geltung zu verschaffen. Thiers zumal fand diesen Antrag noch zuträglicher, als den von Laboulaye. Der Dreißiger-Ausschuß erklärte sich gegen das Amendement Wallon. Dem Geiste nach sind beide gleich: sie erklären die Republik nicht, aber sie bekennen dieselbe und führen sie ein; aber Laboulaye sagte bloß: die Regierung besteht aus zwei Kammern und einem Präsidenten; Wallon aber zeigt, um mit der France zu reden, „die Gewalt in der Ausübung stellt das Mandat des Präsidenten auf sieben Jahre fest, macht den Präsidenten wieder wählbar," kurz, er „pfropft die Republik auf das Septennium" Mit der Annahme dieses Antrages, mit dem Wallon am 25. Juli 1874 hervortrat, ist, wie die France schon gestern nachwies, eine veränderte Lage in Versailles eingetreten; die Einzelheiten bleiben fast sämmtlich unerledigt und Specialgesetzen vorbehalten; aber es ist „ein Keim, aus dem sich eine ganze Verfassung entwickeln kann", wenn nämlich Licht und Luft demselben nicht entzogen werden. Ueber dieses bedenkliche Wenn jedoch sind die heutigen Sieger noch nicht hinaus. Nach dem Moniteur zu schließen war übrigens das Cabinet schon vor der Diskussion auf die Annahme des Wallon'schen Antrages gefaßt; was vom rechten Centrum den Antrag von Casimir Perier zu bedenklich fand, das beruhigte sich hier mit dem Troste, es führe das unpersönliche Septennium mit Uebertragung der Vollmachten ein und schließe das Revisionsrecht nicht geradezu aus. Dazu kam, daß Wallon ein gemäßigter Conservativer ist, der am 24. Mai gegen Thiers stimmte, also zu den Beförderern Mac Mahon's gehört; der Antrag eines solchen Mannes kann den Marschall nicht verletzen. Man ist in solchen Dingen sehr zart!

## England.

London, 28. Januar. [Special-Correspondenz.] (Spanien und Deutschland. — Parlamentarisches Blaubuch. — Lord Granville — Rußland. — Spanische Finanzen.) Nach den Informationen des „Daily Telegraph" wird die Gustav-Affaire der Deutschen Regierung noch beträchtliche Verlegenheiten bereiten, da die Spanische Regierung, obwohl vollkommen aufrichtig in ihrem Anerbieten für den der Deutschen Flagge angethanen Schimpf vollständige Genugthuung zu gewähren wahrscheinlich außer Stande dazu sein dürfte. Ein Seeangriff biete den Spanischen Streitkräften ernstliche Schwierigkeiten dar, während ein Angriff zu Lande nach der Ansicht militairischer Kreise den Königlichen Truppen gerade jetzt fast unmöglich sein würde. Die Deutsche Regierung soll demnach, wenn die Spanische Regierung sich zu schwach erweisen sollte, ihre Versprechungen zu erfüllen, die Idee einer direkten Intervention keineswegs aufgegeben haben, selbst auf das Risiko hin, die Position der Regierung Alfonso's zu schädigen, da das Nationalgefühl in Deutschland über die Angelegenheit sehr aufgeregt ist. Demgemäß wird die Ausrüstung und Bemannung des Deutschen Geschwaders mit aller möglichen Thätigkeit betrieben. So das Londoner Blatt, dessen Mittheilung man in Deutschland besser wird kontroliren können, als es bisher möglich ist. — Aus einem soeben veröffentlichten parlamentarischen Blaubuche erfährt man, wie kostspielig es ist, sich um einen Sitz im Englischen Parlamente zu bewerben. Die Wahlspesen der Kandidaten für den hauptstädtischen Bezirk Westminster bei der letzten Parlamentswahl betrugen 5,369 Lst., den beiden durchgefallenen Kandidaten erwuchsen Kosten im Betrage von 3,100 resp. 532 Lst. In Middlesex bezifferten sich die Ausgaben für Lord Hamilton auf 10,500 Lst., während seine Gegner für ihre erfolglose Bewerbung 6,126 Lst. zu zahlen hatten. In der City von London beliefen sich die Wahlkosten der conservativen Kandidaten auf 8643, die der liberalen Mr. Göschen, des früheren Marineministers und Baron Rothschild auf 6926 L. — Die parlamentarische Saison wird von Lord Granville, dem im Falle einer Kabinetsveränderung muthmaßlichen Nachfolger Disraeli's, eröffnet werden. Er hat schon die Einladungen zu einem parlamentarischen Diner am Vorabend der Parlamentseröffnung, Donnerstag, 4. Februar ergehen lassen. — Die Freundschaftsbezeugungen Rußland's gegen England mehren sich täglich. Der Kaiser von Rußland hat der Englischen Gesellschaft zur Förderung des Christenthums unter den Juden, welcher seit Ausbruch des Krimkrieges das Russische Gebiet verschlossen war, das wichtige Zugeständniß gemacht, in seinem Reiche wieder Stationen zu errichten. Verschiedene in den letzten Jahren gemachte Versuche, die Erlaubniß zur Wiedereröffnung der Mission in Rußland zu erlangen, schlugen fehl. Vor Kurzem begab sich abermals eine Deputation mit einer vom Präsidenten Earl Shaftesburg unterzeichneten Petition nach Petersburg und wurde vom Kaiser nicht nur freundlichst empfangen, sondern erlangte auch die sofortige Bewilligung ihres Gesuchs. — Die „Times" beschäftigt sich mit den Spanischen Finanzen und insbesondere mit den von der neuen Regierung auf finanziellem Gebiete getroffenen Maßregeln. Bekanntlich war der Finanzminister Serranos, Comacho, mit den auswärtigen Besitzern Spanischer Bonds in Unterhandlungen getreten, deren Abschluß nur durch die Restauration verhindert wurde. Der König hat nun diese Abmachungen bestätigt. Danach sollen zur Deckung der seit langer Zeit nicht bezahlten Coupons 42,500,000 Dollars in 3 procentigen Obligationen ausgegeben werden. Sollte dies nicht genügen, so wird die Emission vergrößert werden, bis die Schuld getilgt ist. Die „Times" bedauert, daß ein solcher Kompromiß zu Stande gekommen sei, welcher die Verpflichtungen der Nation ernstlich vergrößern werde. Gesetzt, daß die Couponsschuld in baarem Gelde liquidirt wird, führt das Cityblatt aus, so hat Spanien durch diesen Akt eine neue Zinsen tragende Schuld von 12 Millionen L. d. h beinahe zwei Mal soviel als die sämmtlichen Couponsrückstände auf seine Schultern geladen. Bis zur Abtragung dieser Schuld hat das Land demnach eine weitere jährliche Zinsenlast im Betrage von 360,000 L zu tragen. Inzwischen muß dieses Arrangement dazu beitragen, den Preis Spanischer Bonds zu entwerthen, da der Markt mit neuen überschwemmt wird, die an den Mann zu bringen schwierig sein wird.

---

## Neueste Nachrichten.

Kiel, 1 Februar. „Nautilus" traf von Passages in Santander ein, wo jetzt das Deutsche Geschwader („Nautilus" Albatroß", Corvette „Augusta") vereinigt ist. Von weiterer Verstärkung des Geschwaders wird einstweilen abgesehen. Die Corvette „Ariadne" löst „Elisabeth" in Ostindien ab und geht zunächst nach Swatow (China). „Elisabeth" wird anfangs April hier erwartet.

München, 31. Januar. Der König hat gestern Abend den Spanischen Gesandten de Mazo empfangen und von ihm das Schreiben des Königs Alfons, welches die Thronbesteigung desselben notificirt, entgegengenommen. — Durch Königliches Rescript vom gestrigen Tage sind die Kammern auf Montag den 15. Februar wieder einberufen.

Wien, 30. Januar. Einer Meldung des „Telegraphen-Correspondenz-Bureau" aus Constantinopel zufolge hat der Fürst von Montenegro der Türkischen Regierung telegraphisch angezeigt, daß er auf jede Entschädigung und Genugthuung aus Anlaß der Podgorizza-Affaire verzichte und der Türkischen Regierung anheim stelle, nach ihrem Ermessen zu handeln. Die an den Unruhen betheiligt gewesenen Montenegriner würden indeß von den Montenegrinischen Gerichten abgeurtheilt und bestraft werden, da das Gesetz Niemand gestatte, sich selbst Recht zu verschaffen. — Der Finanzminister hat, wie die „Wiener Zeitung" erfährt, auf Grund des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 zum Zwecke der Förderung des Eisenbahnbaues eine schwebende Schuld im Wege der Emission von Schatzscheinen im Gesammtbetrage von 25 Mill. Gulden Noten aufgenommen. Diese Schatzscheine, welche auf den Inhaber lauten, sollen am 1. Mai 1878 im Nominalbetrage eingelöst und mit jährlich 5 pCt. verzinst werden.

Petersburg, 29. Januar. Der Russische „Regierungsanzeiger" publicirt die in Betreff der Brüsseler Conferenz an die Russischen Gesandten gerichteten Circularnoten des Reichskanzler Fürsten Gortschakoff und summirt zugleich den Zielpunkt dieser Conferenz mit folgenden Worten: Die Resultate der Brüsseler Conferenz sollten vor allen Dingen den Interessen der Schwachen zu Gute kommen, und in diesem Sinne erweist die Conferenz der Philanthropie einen Dienst und unterstützt die friedliche Entwickelung der internationalen Beziehungen.

— 30. Januar Der Esthländische Landtag hat einstimmig beschlossen, den Gouverneur Fürsten Schakowski in die Matrikel des Esthländischen Adels aufzunehmen. Der „Moskauer Zeitung" ist von der Londoner Polizeibehörde die Benachrichtigung zugegangen, daß die von London ausgehenden Anerbietungen von Versicherungen gegen Verluste bei Wettrennen schwindelhafter Natur seien. — Die Witterung ist gelinde. In Reval ist die Rhede frei von Eis und die Schifffahrt unbehindert.

Odessa, 28. Januar. Die Erzlager im Gouvernement von Cherson sollen durch eine Actiengesellschaft ausgebeutet werden. Unsere Verkehrsverhältnisse gestalten sich in neuester Zeit günstig. Die Kaukasische Bahn erlangte durch die nunmehrige Fertigstellung der Eisenbahnbrücke über den Don erhöhte Bedeutung.

Versailles, 30. Januar. Der Antrag des Deputirten Desjardins vom rechten Centrum, dem Amendement Wallon noch einen Vorbehalt in Bezug auf die Revision der Verfassungsgesetze hinzuzufügen, wurde mit 542 gegen 132 Stimmen abgelehnt und sodann das Amendement Wallon mit 353 gegen 352 Stimmen angenommen. Alle Gruppen der Partei der Linken stimmten für dieses Amendement, weil es die Worte „Präsident der Rupublik" enthält. Sie erblicken demnach in der Annahme desselben eine rupublikanische Kundgebung. Ein Theil des rechten Centrums stimmte ebenfalls dafür. Dufaure erklärte, daß er zwar auf die Annahme des Antrages Desjardins verzichte, nichtsdestoweniger aber doch eine Klausel betreffend die Revision der Verfassungsgesetze zulassen wolle und eine solche bei der Berathung des Art. 4 des Ventavon'schen Gesetzentwurfes selbst beantragen werde. Schließlich constatirt

Dufaure noch, daß die Gewalten des Marschall-Präsidenten Mac Mahon durch das Wallon'sche Amendement in keiner Weise berührt werden.

Paris, 31. Januar „Havas" meldet dem entgegen, die Lage der Minister-Situation sei unverändert, namentlich unbegründet, daß Mac Mahon Dufaure oder sonst wen zu sich gerufen. Mac Mahon wurde erst nach definitivem Beschlusse über die constitutionellen Fragen Entschließungen treffen. — Das Anerkennungsschreiben geht morgen nach Madrid ab.

Santander, 30. Januar. Die Legung des Kabels zwischen Bilbao und San Sebastian ist glücklich von Statten gegangen. In nächster Zeit wird auch die Kabelverbindung zwischen San Sebastian und Fuenterrabia hergestellt sein.

Madrid, 31. Januar. Die Königlichen Truppen griffen die Carlisten auf dem Rückzuge bei Albarraciu (Provinz Cuenca) an und brachten ihnen einen Verlust von 25 Todten und 62 Gefangenen bei. Viele Verwundete.

— „Gaceta" veröffentlicht ein Amtsdecret, welches den Journalen die Besprechung aller Handlungen des Ministeriums gestattet, dagegen verbietet, die Mitglieder der Königsfamilie, die constitutionelle Monarchie und die Religion anzugreifen oder Nachrichten zu verbreiten, welche den Carlisten irgendwie nützen. Jedes Journal, das nach dreimaliger temporärer Suspension diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird unterdrückt. Ein weiteres Decret bestimmt die besondere Rechnungsführung für die schwebende Schuld. Das Blatt meldet, Cuba, Portorico und die Philippinen hätten sich durch Delegirte für Alphonso ausgesprochen.

London, 1 Februar Der Amerikanische Finanzminister contrahirte mit Belmont, Rothschild, Seligman und Morgan in London die Placirung einer fünfprocentigen Anleihe. Die Contrahenten nehmen 25 Millionen Dollars zum Paricourse mit Vorbehalt der Restabnahme bis August. Der Madrider „Times"-Korrespondent weiß von großen Anstrengungen für den Waffenstillstand zu melden.

— Ein „Times"-Telegramm aus Madrid vom 29. Januar meldet, es seien lebhafte Verhandlungen im Gange über einen Waffenstillstand zwischen den Carlisten und Alfonsisten, welche die Grundlage des künftigen Friedens bilden, der nöthigenfalls auch ohne Mitwirkung Don Carlos abgeschlossen werden soll. Don Carlos wird die Stellung eines Infanten von Spanien eingeräumt.

Malta, 31. Januar. Der Ausbruch der Rinderpest ist hier amtlich constatirt.

Genf, 31. Januar Der große Rath hat definitiv beschlossen, die Bestimmung des katholischen Kultusgesetzes aufzuheben, nach welcher mindestens der dritte Theil der Wähler an den Pfarrwahlen theilnehmen muß, wenn dieselben Giltigkeit haben sollen.

Brüssel, 31. Januar. Die „Indépendance" meldet aus Paris, ein Auflösungsministerium sei wahrscheinlich geworden. Buffet und Wallon würden Chabaud-Latour und Cumont ersetzen, die übrigen Minister verbleiben.

## Provinzielles.

a. Elbing, 1. Februar. Seit beinahe 20 Jahren hat der Wasserstand der Nogat nicht mehr die Höhe erreicht, wie er sich in den letzten Tagen der verflossenen Woche zeigte. Am Freitag und Sonnabend flüchteten die Bewohner der diesseitigen Niederung ihr Vieh in unsre Stadt und noch jetzt, wo glücklicher Weise der Strom im steten Fallen begriffen ist, ist unsere Turnhalle mit Menschen vom jenseitigen Ufer angefüllt, deren Häuser bis zum Dache hin unter Wasser stehen. Am Freitag Vormittag, wo die Eisschollen sich an vielen Stellen bis auf die Deichkrone schoben, waren sämmtliche Mannschaften und Gespanne aufgeboten, um gemeinsam den letzten Versuch der Rettung zu machen. Was Menschenkräfte wohl nicht mehr vermocht hätten, das vollzog zur Zeit der höchsten Noth ein günstiges Geschick Die Nogat weist nämlich auf ihrem linksseitigen Dammufer drei Ueberfälle auf, den Marienburger-, den Reihe- und den Rodoacker-Ueberfall. Das überströmende Wasser gelangt von hier aus in die s. g. Einlage, eine breite, meilenlange Fläche, die sich bis zum frischen Haff hinzieht, um dorthin in einer Reihe von, im Sommer meist todten Mündungen, die Wassermenge abzuführen. Wie leider fast immer, seit die Regierung zum Schutze der Ostbahn den Nogat-Arm von der Weichsel abschnitt und ihn durch den s. g. Piekler-Canal ersetzte, vollzog sich auch diesmal der Eisgang nicht, wie man bei der Anlage beabsichtigte, in der Weichsel, sondern in der Nogat. Da das Haff noch in geschlossener Decke daliegt, so staute sich das Eis meilenweit rückwärts auf und liegt noch bis auf diese Stunde im wirr'sten Durcheinander da. Während im Anfange alle drei Ueberfälle zogen, verschlossen sich mittelst Treibeis erst die beiden oberen, dann aber auch am Donnerstag der Rodeacker und dadurch geschah es, daß das Wasser plötzlich eine solche Höhe erreichte, daß es über die Dämme spült. Hätte sich nun nicht im letzten Augenblick der Reihe-Ueberfall geöffnet, so wäre ein Durchbruch unvermeidlich gewesen und wie gefährlich derselbe bei einer Pegelhöhe von 22 Fuß sein mußte, möge man daran ermessen, daß die diesseitige Niederung mindestens ebenso tief, ja streckenweise noch tiefer als die Sohle des Flußbettes liegt. Eine weitere Schuld, weshalb der Eisgang in der Nogat meist so gefahrbringend ist, trägt die Stromenge bei Zeyer; dort allein liegt das Eis noch etwa in einer Strecke von 1000 Fuß in seiner alten Winterlage, und hier sind seit Freitag 30 Danziger Pioniere damit beschäftigt, dieselbe zu sprengen. Von da ab aufwärts erstreckt sich ca. 2 Meilen weit ein so heftig in einander geschobenes Staueis, daß Menschen über dasselbe weg von einer Seite des Stromes bis zur andern passiren. Ob dasselbe bei einem zweiten Eisgange nicht ebenso gefährliche Zustände hervorrufen dürfte, wie die jüngst erlebten, ist eine Frage, die wir im Interesse der bedrängten Bewohner gern mit Nein beantworten möchten, wenn sich auch unsere, aus eigener Anschauung gewonnene Ueberzeugung dagegegen sträuben will. Diesseits zeigt sich die Niederung trocken; jenseits aber in der Einlage, wo sich an erhöhten Stellen die Ortschaften Robach, Horsterbusch, Wolfsdorf 2c. befinden, hat das durch die Ueberfälle herbeigeführte Wasser niemals eine solche Höhe erreicht, wie diesmal. Viele Bewohner sind geflüchtet; andere campiren auf den Dämmen oder den Bodenräumen. Elbing entwickelt eine rege Theilnahme für die Bedrängten; täglich gehen mehrere Gespanne mit Lebensmitteln dahin ab, um wenigstens den nothwendigsten Bedürfnissen Abhilfe zu verschaffen.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

## Locales.

r. [Theater.] Es ist kein schlechter Schuster gewesen, der die „Galloschen des Glückes" angefertigt hat und mit Vergnügen ließ das angenehm unterhaltene und durch die prächtige neue Dekoration überraschte Publikum, sich von den Wundergaloschen, — uns schienen sie mehr Russischen Gummischuhen zu ähneln — selbst bis nach Indien zaubern In dem schönen Rahmen des Genienhain's glänzte Frl. E. Grabowska als Göttin des Glückes und lieblich standen ihr Erosa und Kolibri (Frl. Aspoli und Frl. Stern) anmuthig zur Seite, ein blendender Gegensatz zu der ernsten, in graues Gewand gehüllten Sorge, Frau Zink. Neu ist die Moral, welche die heitere phantastische Posse predigt, nicht, aber mit mancher neuen Nuance geziert, die Musik aber ist recht hübsch. Daß Herr Plönzky, als Klempner Kullrich sowohl in seiner Werkstatt, wie „im Lande, wo der Pfeffer wächst", seine Sache vortrefflich machte und die witzigen Couples mit élan vortrug, darf als selbstverständlich wohl nicht bemerkt werden; Kullrich's Gattin, Lotte, fand in Frl. Molnar ebenfalls eine höchst drastisch wirkende Darstellerin, und als Dritter im Bunde des komischen Trifoliums wirkte Herr Peters, ein ausgezeichneter alter Tänzer, durch seine Gewandtheit überraschend, welche namentlich in der großen Scene mit Frl. Clair (Helene Kullrich) zur Geltung kam. Die episodischen Rollen, Frl. Penz, Marie, Herr Scholz, „Nena" und Herr Beyer, der Berliner Mohr Jussuff, wurden bestens durchgeführt; das ganze scenische Arrangement war für das Verhältniß unserer Bühne ein sehr gelungenes

* Unter sehr lebhafter Betheiligung des lebenslustigen Publikums nahm am Sonnabend der Maskenball des Herrn Direktor Lincke in musterhafter Ordnung und ohne die geringste Störung in den Räumen des Schützenhauses seinen fröhlichen Verlauf Der große Saal war sehr hübsch durch eine der neuen Dekorationen als Hintergrund mit Tannenbäumen und Flaggen geschmückt, die Herren chapeaux d' honneurs thaten das Ihrige, die Musik wurde vortrefflich executirt und die Bedienung flinker als je. Von durchschlagender Wirkung war der seitens der Theatermitglieder aufgeführte, brillante Zigeunerzug aus Präciosa mit Musik und Gesang und dem zierlichen Kindertanz der beiden kleinen, beliebten, bekannten Balleteusen. Nächst dem erwähnten Zigeunerzuge, müssen wir noch besonders anerkennend der quilibristischen Leistungen eines unserer besten Turner erwähnen, die das allgemeine Erstaunen erregten wegen ihrer Wagehalsigkeit und doch so beruhigenden Sicherheit. Auch war eine Fülle reicher, schöner Masken dort, — aber etwas fehlte: der Humor; kaum ein Paar, wie es schien taubstumme Charaktermasken, störten durch ihr ehrbares Gebahren fast mehr als sie erheiterten, ein scherzhafter Leiermann kam in dem Trubel und Gewühle leider nur wenig zur Geltung und selbst die Harlekins, welche sich sonst wenigstens durch schlechte Witze bemerkbar machten, schlichen so trübselig durch die Säle, wie eben so viele Leichen längst begrabener Hanswürste; ja, ja, wir Nordländer sind nun einmal nicht zu Maskeraden geschaffen, wenig geeignet für den heiteren Mummenschanz und deshalb herrschte auch in dem weiten Saal trotz der grausamen Hitze, eine wahrhaft anfröstelnde Kälte, — die allerdings wohl zur lieblichen Mailuft umgewandelt, wo Gott Cupido die Herzen erwärmte und die schönen Augen heller leuchten machte. —

* Ueber den Violin-Virtuosen Miska Hauser, der nächstens hier concertiren wird, erfahren wir folgendes Nähere: Der Künstler, ein geborner Ungar, Schüler Böhm's und Mayseder's in Wien, hat seine Kunst weit hinausgetragen nach allen Weltrichtungen. Er bereiste frühzeitig Deutschland, Skandinavien und Rußland, folgte von England aus einem Rufe nach Nordamerika, welches er mit Adeline Patti nach allen Richtungen durchzog. Später besuchte er Südamerika, Mexiko, Californien und segelte über die Südsee nach Australien. Die Erlebnisse dieser Weltreise hat M. Hauser in einem bei Herbig in Leipzig erschienenen zweibändigen Reisewerk der Oeffentlichkeit übergeben. Nach seiner Heimkehr besuchte er den Orient, concertirte in Konstantinopel vor dem Sultan und auf der Rückreise in Italien, wo er großes Glück machte und vom Könige in den Ritterstand erhoben wurde. 1863 erregte Hauser in Paris, 1864 in Berlin ungetheilte Bewunderung. In den letzten Jahren bereiste er wiederholt Deutschland, Holland, Schweden und Rußland, überall die größten Erfolge erringend „Sein Spiel", sagt die „Kölnische Zeitung", „ist groß, reich, anschmiegend, klangvoll und namentlich in der Cantilene so geklärt und sympathisch voll reinstem Wohllaut und Beseelung, daß er auch den verwöhntesten Zuhörer mit wunderbarem Reiz erfaßt. Sein Feld sind nicht seine Gaukelkünste, worin oft gepriesene Virtuosen ihr Heil suchen, sondern das seelenvolle, zum Herzen redende Spiel. Wie trat diese hervorragendste Eigenschaft Hauser's in dem Larghetto von Mozart hervor! Meisterhaft spielte er dasselbe, und die vollendetste Technik paarte sich da mit einer so edlen geistigen Auffassung, daß die Zuhörer ergriffen und mit der hingebungsvollsten Theilnahme seiner Geige lauschten. Wundersam und reizvoll wie sein Spiel sind auch seine Compositionen: „Ahnung", „Wiegenlied", „Ungarische Rhapsodie". Bald schwermüthig, ahnungsreich, bald stürmisch bewegt, führt uns Miska Hauser's Bogen mit wenigen Strichen eine ganze Scenerie jenes wildromantischen Lebens vor, wie es Lenau gedichtet. Der Künstler hat seinen Ruf glänzend gerechtfertigt und die großen Meister finden in ihm einen Genossen, den sie mit Stolz den Ihrigen nennen"

[Literarisches.] Wir machen unsere Handelswelt auf ein neuerscheinendes literarisches Werk aufmerksam, wie es in dieser Anordnung, Vollständigkeit, Pracht und Ausstattung wohl noch gar nicht existirt. Die Verlagshandlung von Otto Spamer in Leipzig giebt jetzt auch ein „Illustrirtes Handelslexikon" heraus. Bei den Hülfsmitteln, welche dieser Handlung zu Gebote stehen, bei der Eleganz und wahrhaft künstlerischen Ausstattung womit sie ihre illustrirten Werke schmückt, wodurch sie sich die Anerkennung der ganzen Welt verschafft hat, verspricht das genannte Werk eine Zierde der dahin einschlagenden Literatur zu werden; und in der That rechtfertigen die bereits vorliegenden 7 Hefte alle Ansprüche und Erwartungen, welche man an ein solches Werk stellen könnte. Dasselbe sei darum auf das Angelegentlichste empfohlen.

## Standesamtliche Nachrichten

vom 2. Februar.

Geboren: Dem Matrosen August Müller ein Sohn.

Gestorben: Feodor Alfred, Sohn des Schiffs-Capitän Feodor Surkow, 10 Monate alt.

## Fremden-Raport.

British-Hotel Kaufl Gehrth aus Königsberg, Heintz, Jacobi, Rosenthal aus Berlin, Wanders aus Crefeldt.

# Schiffs- und Handelsnachrichten.

## Schiffsnachrichten.

| Eingeg. Januar. | Schiff | Capitän | Von | Mit | Adressirt an |
|---|---|---|---|---|---|
| 12 1 | Astrea | E. Böhnke | Kopenhagen | Ballast | Ordre. |

Wassertiefe des Segatts 18' 6", Strom aus.
Wasserstand 1' 6".

## Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 1. Februar. (Producten-Bericht.) Weizen loco flau, hochbunter per 1000 Kil. 130pfd. 178¾ Mk. bez., 133/34pfd. 179 Mk. bez.,; bunter loco per 1000 Kil. 131pfd. 169½ Mk. bez., 130/31pfd. 171¾ Mk bez.; rother loco per 1000 Kil. 128pfd. 164¾ Mk. bez., 127/28pfd. 167 Mk. bez.,* 130pfd. 167 Mk. bez., 168¼ Mk. bez., 131/32pfd. Sommerweizen 169½ Mk. bez. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Kil. 117pfd. 127½ Mk. bez., 120 131¼ Mk. bez., 132½ Mk. bez., 121/22pfd. 134 Mk. bez., 123/24pfd. und 124/25pfd. 135 Mk. bez., 128/29pfd. 141¼ Mk. bez.; russischer flau, loco per 1000 Kil. 116pfd. 123¾ Mk. bez., 126¼ Mk. bez., 118/19pfd. 126¼ Mk. bez . 120/21pfd. 128¾ Mk bez.; pro Februar — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 140 Mk. Br., 136 Mk. Gd ; pro Mai-Juni 140 Mk. Br., 136 Mk. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 137 Mk. bez., 140 Mk. bez., 144¼ Mk. bez., 147 Mk. bez.; loco kleine per 1000 Kil. 134¼ Mk. bez., 137 Mk. bez., 142¾ Mk bez. — Hafer loco niedriger, per 1000 Kil 148 Mk. bez., 152 Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 146 Mk. bez., 148 Mk. bez., 150 Mk. bez., 151½ Mk. bez., 152 Mk. bez.; schwarzer 148 Mk. bez, 152 Mk bez; pro Februar — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 164 Mk. Br., 160 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. — Mk bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 175½ Mk. bez. — Wicken flau, loco per 1000 Kil. 188¾ Mk. bez., 195½ Mk. bez., 200 Mk. bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. 242¾ Mk. bez, 244¼ Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mk. bez; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; loco weiße per 50 Kil. — Thymothemn loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübkuchen loco per 50 Kil. — Leinkuchen loco per 50 Kil.

— Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß. 55 Mk. 75 Pf. bez.; Termine nicht gehandelt.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 1. Februar. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine geschäftslos, loco 57½ Mk Br., 55½ Mk. Gd., 55¾ Mk. bez.; pro Februar 57 Mk. Br., 55¾ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro März 58½ Mk Br., 57½ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Frühjahr 60 Mk. Br., 59¼ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Mai-Juni 61 Mk. Br., 59¾ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Juni 62 Mk. Br., 61¼ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juli 63 Mk. Br, 62½ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro August 64 Mk. Br., 63½ Mk. Gd, — Mk. bez; pro September 65 Mk. Br., 64 Mk. Gd., — Mk. bez.

Berlin, den 2. Februar.

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam, 100 fl. 2 Monate | R.-M. | 173,40 |
| London, 1 Lstr. 3 Monate | " | 20,315 |
| London, 1 Lstr. 8 Tage | " | 20,455 |
| Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate | " | 81 |
| Paris 100 Frcs. 10 Tage | " | 81,50 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | " | 281,50 |
| do 100 S.-R. 3 Monate | " | 279,50 |
| Russ. Noten | " | 283,50 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | " | 168,25 |
| do. do. von 1866 | " | 168,25 |
| 4% Ostpreuß. Pfandbriefe | " | 95,46 |
| Roggen loco | " | 153,50 |
| Hafer loco | " | 175 |
| Spiritus loco | " | 56,2 |

## Telegraphischer Witterungsbericht

vom 2. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

| Ort. | Barom. Paris. L. | Temper. R. | Wind. | Allgem. Himmelsansicht. |
|---|---|---|---|---|
| Memel | 336,4 | —1,4 | W. schw. | Nachts Schnee. |
| Helsingfors | — | — | — | — |
| Petersburg | 334,3 | —6,5 | S. mäß. | Schnee. |
| Stockholm | 332,6 | —4,2 | WNW. m. | bedeckt. |
| Flensburg | 337,6 | 2,6 | SW. schw. | Nebel. |
| Königsberg | 336,1 | 0,6 | SW. schw. | bedeckt. |
| Danzig | 337,1 | 1,2 | — | bedeckt. |
| Putbus | 335,7 | 1,8 | W. mäß. | bedeckt. Nebel. |
| Cöslin | 338,9 | 0,7 | SW. f. schw | bed. Nebel, Regen. |
| Stettin | 330,0 | 1,1 | WSW schw | bed., g. Schnee. |
| Helder | 339,5 | 4,3 | SSW schw | — |
| Berlin | 339,0 | 1,9 | SW mäß. | trübe, g. Schnee. |
| Cöln | 338,9 | —0,4 | SSW schw | ziemlich heiter. |
| Paris | 341,7 | —0,5 | SO schw. | bedeckt. |

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

# Anzeigen.

Die Verlobung ihrer Tochter Mary mit dem Kaufmann Herrn A. Eisenstädt beehren sich hiemit statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen

S. Cohn und Frau.

Memel, den 2. Februar 1875.

Als Verlobte empfehlen sich:

Adolph Eisenstädt,
Mary Cohn.

---

Heute Morgen 9½ Uhr starb an Zahnausbruch unser liebes Söhnchen Feodor im Alter von 10 Monaten. Dieses zeigen tief betrübt an F. Surkow und Frau.

Memel, den 2. Februar 1875.

---

## Danksagung.

Allen den geehrten Herren, die meinem verstorbenen Manne die letzte Ehre erwiesen und ihn zu seiner Ruhestätte begleitet haben, sage ich im Namen aller meiner Kinder und Schwiegerkinder meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank. Henriette Woywod,
Wittwe.

---

## Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Der Kgl. Förster Herr Boettcher auf Süderspitze hat der Vereinskasse aus einer Vergleichssache einen Thaler überwiesen, worüber mit Dank quittirt.

Der Vorstand.

---

## Theater-Anzeige.

Das zu heut angesetzte Stück: „Ein Erfolg" von Paul Lindau, bleibt bis zur nächsten Woche verschoben, da ich von allen Seiten aufgefordert, die Galloschen des Glückes zu wiederholen.

Mittwoch, 3. Februar. Zum 3. Male: „Die Galloschen des Glückes"

Freitag, 5 Februar. Gastspiel des Italienischen Violin-Virtuosen Signor Nicolo, genannt Paganini der 2te.

***H. Lincke.***

---

## Memeler Turngenossenschaft.

**Donnerstag, den 4. Februar,**
Abends 8½ Uhr,
im Theatersaale

## Generalversammlung.

Tagesordnung: Rechnungslegung und Jahresbericht, Wahl des Turnraths, sowie zweier Rechnungsrevisoren. Beschluß über Stiftungsfeier.

Der Turnrath.

---

## ERNST'scher Gesangverein.

**Freitag, 5. Februar c.,** Abends 8 Uhr,
**Uebung im Fischer'schen Saale.**

Der Vorstand.

---

**Dienstag, den 9. Februar,**

## Fastnachtsball.

Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.

---

## Kgl. Pr. 151. Klassen-Lotterie.

Am **5. Februar** cr., Abends 6 Uhr, **Schlußtermin** für die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse.

***Becker,*** Lotterie-Einnehmer.

---

# Anzeigen
für das
# „Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
# F. W. Siebert.

---

Das vor einem Jahre von Eichenhalz hier neu erbaubte Bugsir- und Passagier-Schraubendampfschiff **Schwarzort,** 24,90 Meter lang, 4,34 Meter breit, mit einer Wolff'schen Maschine versehen, soll behufs Auseinandersetzung

## Montag, den 1. März c.,

Nachmittags 4 Uhr,
in meinem Geschäftszimmer meistbietend licitirt werden. Das Schiff liegt in Minge im Winterlager und kann dort jederzeit in Augenschein genommen werden. Inventarium, sonstige Schiffspapiere und Verkaufsbedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht bereit.

Memel, den 31. Januar 1875.

***Lau,***
Rechts-Anwalt und Notar.

---

Eine **Leier** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Markthalle bei

***C. Odau.***

---

## Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Die Lieferung von **1200 Tonnen Cement** für den Bau der drei großen Brücken im Memelthale und die Hochbauten auf Bahnhof Pogegen und Stonischken soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Portofreie Offerten werden bis zum Termin

## Donnerstag, den 18. Februar,

Vormittags 10 Uhr,
vom Unterzeichneten entgegen genommen.

Die Submissions-Bedingungen liegen während der Dienststunden im diesseitigen Bau-Bureau zur Einsicht aus und werden auf Verlangen auch abschriftlich gegen Erstattung der Copialien übersandt.

Tilsit, den 29. Januar 1875.

Der Königliche Baurath.
***Suche.***

---

## Bekanntmachung.

Für den Bagger- und Lootsendienst ꝛc. im Memeler Hafen soll für die diesjährige Schifffahrtsperiode ein kräftiger und seetüchtiger

## Schleppdampfer

von mindestens 2,2 Meter Tiefgang gemiethet werden.

**Diejenigen, welche geneigt sind, einen solchen Schleppdampfer zu vermiethen, haben sich mit dem Unterzeichneten sofort in Beziehung zu setzen und ihre Gebote und Bedingungen binnen 14 Tagen oder spätestens bis zum 15. Februar c. portofrei einzusenden.**

Memel, den 29. Januar 1875.

Der Königl. Baurath.
***Bleeck.***

---

## Torfbruchbesitzer.

Hiermit suche einen Torfbruchbesitzer, welcher mir nach Königsberg für nächsten Sommer einige Hunderttausend guten Torf per Wasser liefern kann. Bei mir sind zur Massenfabrikation gute Maschinen, als: eine 8pferdige Lokomobile, eine Torfpresse und zur weiteren Beschäftigung der ersteren eine Dreschmaschine aus einer renommirten Fabrik zu haben, die ich unter Umständen auf Wunsch zum Theil oder ganz gegen Verrechnung auf Torflieferung hergebe. Von Reflektanten sehe Offerten und Proben entgegen.

***F. Strache,***
Königsberg, alte Reiserbahn 3c.

---

Durch schwere Krankheit behindert, mein Geschäft zu versehen, bin ich gesonnen mein **Material-Geschäft,** verbunden mit **Schank** und **Gastwirthschaft** von **sogleich** zu verpachten. Auch bin ich gesonnen, meine beiden **Blauschimmel-Pferde,** 4 und 5 Jahr alt, 5' 1" groß, sowie eine gute, junge hochtragende **Kuh** zu verkaufen.

Wensken bei Prökuls.

***H. Harnack.***

---

## Polster-Möbel-Magazin
von
**H. Schoeler,** Hospitalstraße 20
empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs und Polster-Stühle zu billigen Preisen.

---

**Im Gasthaus „zum goldenen Löwen"** ist täglich **frische Milch** billig zu haben.

---

**Der wohlverdiente Weltruf,**
den sich die rühmlichst bekannten
**Stollwerck'schen Brustbonbons**
dauernd erworben und gesichert haben, rief lebhafte Concurrenz, nicht selten sogar die auf Täuschungen abgesehene Nachahmung meiner Verpackung hervor.

Den Consumenten kann daher die genaue Beobachtung meiner auf jedem **Originalpaquete** befindlichen Firma:

**Franz Stollwerck, Hoflieferant in Cöln,**

sowie meines Siegels, nicht genug empfohlen werden.

---

## Beste Maschinenkohlen

verkaufen mit und ohne Anfuhr billigst.

***A. Saebel & Co.***

---

## Frische Tisch- u. Stückbutter

empfehle billigst

***Albert Schmidt,*** Holzstr. 6.

---

Zu nachbenannten billigen Preisen empfehle mein Lager in:

**Caffees** von 1,10, 1,20, 1,30 Pf,
„ gelb und grüne Javas à 1,35. Pf.,
**Farin** à 40, 44, u. 48 Pf.,
**Reis** à 15, 18, 20 u. 24 Pf.,
**Syrup** à 14, 20, 25 und 30 Pf.,
**Thee's** à 1,25, 2,25, 2,75 und 3,00 Pf.,
**Paraffin-Lichte** pro Pack 52 Pf.,
**Stearin-Lichte** pro Pack 55 Pf., in beliebiger Packung,
**Reisstärke, Mais-** und **Weizenstärke** billigst,
**Zucker** in Broden à 50 Pf. und 52 R.-Pf.

Hochachtungsvoll

## Carl Beyer,

Friedr.-Wilhelmstr. im Speicher der Herren **Gebr. Guttzeit.**

---

Schottische
## Maschinenkohlen
(vorzüglich zur Ofenheizung),
empfingen per Schiff „Freundschaft", Capt. Vierow, am Ballastplatz liegend und offeriren mit und ohne Anfuhr billigst.

**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

---

## Stühle u. verschiedene Möbel

sind vorräthig Kreuzstraße Nr. 4 bei
Tischler ***Weitschat.***

---

## Guten Sauerkohl,

sowie **delicate saure Gurken** empfehle
***Albert Schmidt,*** Holzstr. 6.

---

Bestellungen auf

## ficht. Achtel-Brennschwarten, fichtene Kopfklötze,

mit und ohne Anfuhr erbittet.

**Th. Hausberger,** Thomasstr. 2.

---

## Ficht. Achtelschwarten, Diel-Enden und Kopfklötze,

mit und ohne Anfuhr billigst. Auf Verlangen auch klein gemachtes

**Brennholz**

mit Anfuhr. Zu erfragen bei
***Herm. Siebert,*** Marktstraße.

---

## Große Maschinenkohlen

offeriren billigst mit und ohne Anfuhr ex Schiff „Emma und Johanna," Capt. Ahlkes.

***Theod. Kloss & Co.***

---

Eine **Meßkette** 5 Ruthen lang nebst Stäben verkauft billig.

***Meyer,*** Kreisbaumeister.

---

**Verloren.**

Eine goldene, schwarzemaillirte **Kapsel,** Haare enthaltend, ist Sonntag Abend in der Libauerstraße verloren gegangen. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung
Friedrich-Wilhelmstraße 48 u. 49.

---

Um Rücktausch, der am Sonnabend Abend im Schützenhause verwechselten Herren-Gummischuhe, wird in der Restauration des Herrn Fischer gebeten.

---

Ein **brauner Hund** mit Halsband hat sich eingefunden und kann in Empfang genommen werden. Grambowischken.

---

**500 und 200 Thaler**

werden auf ländliche Besitzungen zur ersten Stelle gegen 6% gesucht. Näheres bei Herrn Rechts-Anwalt ***Schlepps.***

---

## Gesucht

werden Lieferanten für 13—14000 Rumpf fichtene Cementstäbe und Böden, letztere fertig, erstere können roh gespalten event. geschnitten sein, auf Lieferung vom **15. März** resp. Eröffnung der Schifffahrt an, in 4wöchentlichen Terminen successive zu liefern.

Ferner einige Tausend Rumpf Stäbe, 1 Meter lang, zu 10 Ctr. Fässern Preise franco Bord.

Näheres in meinem Comptoir.

***A. Siedeberg,***
Große Wasserstraße 21.

---

Ein **Schmied** mit guten Papieren, der die Schlosser- und Schmiedearbeit versteht, sucht eine Stelle auf dem Lande. Zu erfragen hohe Straße No 4, eine Tr. hoch.

---

## Ein ordentlicher Kutscher

findet sogleich eine Stelle Holzstraße 25

---

Ein **Lehrling,** der schon im Holzgeschäfte gewesen, wird gesucht. Schriftliche Anmeldungen unter **G. St. 8.** werden in der Exped. d. Bl. entgegengenommen.

---

## Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei
***W. Reinstrom,*** Tischlermstr.,
Schwanenstraße No. 16.

---

Ein ordentliches tüchtiges Stubenmädchen wird zum 15. Februar in einer größeren Wirthschaft auf dem Lande gebraucht. Meldungen werden entgegen genommen
Bäckerstraße No. 13, oben.

---

## Ein tücht. Dienstmädchen

wird gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

---

Ein bis zwei Knaben finden eine gute Pension. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

---

**Logis** mit auch ohne Beköstigung für einen Herrn Libauerstraße No. 38, oben.

---

Ein möblirtes Zimmer ist miethefrei,
Roßgartenstraße Nr. 2.

---

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist zu vermiethen Linden-Allee Nr. 20, oben links. Auch ist daselbst ein neuer Pelz zu verkaufen.

---

Eine obere **Wohnung** von 2 Stuben, Küchenstube und sonstigen Bequemlichkeiten ist von sogleich oder auch auch später zu vermiethen bei

***F. Hancke,*** Lootsenstr. 6.

---

In meinem Hinter-Hause sind zwei Stuben vom 1. April auch vom 1. Mai zu vermiethen.

John Auge.

---

Eine **kleine anständige Wohnung** von Stube, Kabinet und den nöthigen Bequemlichkeiten, wird zum 1. März oder April von 2 Personen zu miethen gesucht. Näheres **alte Sorgenstraße Nr. 4.**

---

## Zwei Ladenlokale

nebst einer Wohnung, Stallungen ꝛc. hat vom 1. Mai c ab zu vermiethen

**J. G. Walter** in Heydekrug.

---

Ein Laden nebst Hinterstube und Holzgelaß ist Fischerstraße No. 3 vom 1. Mai miethefrei. J. Thomson, Holzstr 16.

---

Memel, den 9. Januar 1875

## Bekanntmachung.

Der Aufseher Johann August Wilhelm Schmidt und Henriette Therese Gemmel von hier haben durch den Vertrag vom 8. Januar d. J die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

**Königl. Kreisgericht.**
Zweite Abtheilung.

---

Memel, den 7. Januar 1875

## Bekanntmachung.

Der Knecht Christoph Dötzkies und Urte Packamohr, letztere im Beistande ihres Vaters, des Losmann Martin Packamohr, sämmtlich von Bandhusen-Gerge, haben durch den Vertrag vom 6. Januar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

**Königl. Kreisgericht.**
Zweite Abtheilung.

---

## Bekanntmachung.

Vom Schiffskapitain George Cawentt, Führer des Englischen Dampfboots „Volante", welches auf der Reise von Hull nach Reval in Pillau als Nothhafen und demnächst hier eingelaufen ist, soll die in Pillau abgelegte eidliche Verklarung vervollständigt werden. Zu diesem Zweck ist ein Termin auf den

## 4. Februar c., Vorm. 12 Uhr,

vor Herrn Kreisrichter Krieger, Zimmer No. 14 anberaumt, was hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Memel, den 2. Februar 1875.

**Königl. Kreisgericht.**
Erste Abtheilung.

---

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rälf in Memel.

Beilage.

# Beilage zu No. 28. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 3. Februar 1875.

## Russische Dorf-Idylle.

Der einzige Pope, den ich persönlich gekannt, war Vater Nataniel, der Seelsorger unseres Nachbardorfes. Von seinem Character war mit Ausnahme dreier Leidenschaften, die ihn beherrschten, wenig zu sagen. Er spielte wie eine Ratte, trank wie ein Rinnsal und rauchte wie eine Feueresse. Das letztere jedoch that er insgeheim, denn es ist den Popen nicht gestattet, dem Genusse des Tabacks zu fröhnen. Im Uebrigen aber war er ein harmloser Mensch und hätte gewiß auch hin und wieder nach einem Buche gegriffen, wenn er nicht im Laufe der Jahre das Lesen verlernt hätte. So behalf er sich denn mit einer Art pessimistischer Natur-Philosophie, die sich indeß, der Ausdehnung seines Horizontes entsprechend, ängstlich auf die Probleme des Trinkens beschränkte.

Eines Tages begegnete ich ihm auf der Landstraße; er war dazumal noch ein verhältnißmäßig schöner Mann, mit langherabwallendem Bart- und Haupthaar vom tiefstem Schwarzblau und klugen grauen Augen; nur sein Körper bewegte sich, anstatt in verticaler Linie, in den bedenklichen Windungen der Spirale. Was mißfällt Ihnen an Gott? lallte er mir entgegen. Ich starrte ihn verdutzt an; er pflegte sonst arglosere Fragen zu stellen. Daß er neben dem Schnaps auch den Wein erschaffen hat, kicherte er pfiffig. Man kann bei dieser Reichhaltigkeit nicht bestehen, und wenn man mischt, so werden die Beine schwer. Damit ließ er mich stehen und schwankte trällernd seines Weges weiter. Drei Jahre später klapperte er wie ein Skelett in seinem weiten Kaftan umher; der Säuferwahnsinn hatte ihn gepackt. Er wollte nur immer in's Wasser, um die innere Gluth zu kühlen, brachte es aber blos bis zu der bekannten schmalen Grube, in der jedes Delirium tremens seinen endlichen Abschluß findet.

Hinter seinem Sarge schritt der vornehmste unter den Tschinowniks seiner Bekanntschaft, der Kreisexecutor Boris Martinoff, einher; er hielt sich ein großgeblumtes Sacktuch vor die geschlitzten Augen, aus denen ihm wirklich und wahrhaftig dicke Thränen quollen. Denn Boris war Nataniel's treuester Spielkumpan gewesen und hatte an ihn im Préférence nicht selten die Beträge verspielt, die er von amtswegen bei den Muschiks eingetrieben hatte. Aber gutmüthig wie er war und wie es im Grunde jeder Russe ist, trug er dem todten Freunde diese Verluste nicht etwa nach; im Gegentheil, er gedachte ihrer wie verdienter Tribute, mit denen er die geistige Ueberlegenheit des Gottesmannes wie billig bezahlt hatte.

Unter den übrigen Leidtragenden lenkte das Weib des Popen nur vorübergehend die Aufmerksamkeit auf sich; es war eine hagere, aufgereckte Gestalt mit einem gelben runzligen Gesichte, dem der zahnlose Mund einen furienhaften Ausdruck verlieh; ihre Kleider waren zerlumpt, und die Haare hingen ihr in wirren grauen Strähnen über die Schultern herab; sie weinte nicht, denn Nataniel war ein wenig liebevoller Gatte gewesen. Nur wenn er dem Worte Gottes bis auf den Grund des achten oder zehnten Glases nachgegangen war, hatte er ihr bisweilen einen Handkuß in Form eines Schemels oder eines Stuhlbeines zugeworfen. Sie hatte sich beizeiten auf das Wahrsagen, Kartenschlagen und Thierbesprechen eingeübt, um, wenn er stürbe, auf eigenen Füßen stehen zu können. Das waren ihre Aussichten für den Wittwenstand, und sie schien leidlich mit ihnen zufrieden zu sein, denn keine Zähre verdunkelte ihre stechenden Augen, als sie hinter dem Sarge Nataniel's einherschritt.

Um so lauter aber heulten die Muschiks. Ihnen war der Verblichene ein unersetzlicher Seelenhüter gewesen. Hatten sie mit einander gestritten, so war er mit erhobener Rechten unter sie getreten, und von seinem Munde waren die herrlichsten Worte geflossen. „Bei der heiligen Laura von Kiew!" hatte er gerufen, „was beginnst du, Iwan, und warum erhitzest du dich so sehr, Sergei? Ist es nur Geldeswerth, um den ihr streitet, so wollen wir ihn gemeinsam durch die Gurgel spülen, und ich will euch erzählen, wie die Kirche der Heiligen von Kischenew eines Tages fix und fertig vom Himmel gefallen ist und noch jetzt die frommen Beter in ihren Räumen vereinigt." Und im Nu war Frieden gewesen und Heiterkeit bei dem improvisirten Gelage.

Auch Gregor, der Handelsmann des Dorfes, sonst ein schlauer, anschlägiger Fuchs, der von der Nowgoroder Messe die schäbigsten Waaren heimbrachte, um sie für die theuersten Preise seinen Dorfgenossen anzuhängen, hatte heute ein gerührtes Gesicht, neben ihm ging Katya, sein fünfzehnjähriges Töchterlein, den schönen blonden Kopf mit den kecken blauen Augen unter einem hohen leinenen Aufsatze verborgen und den üppigen drallen Leib mit einem kurzen blumigen Röcklein bedeckt. „Weine, Katya!" rief ihr Gregor wiederholt mit halblauter Stimme zu; er fühlte sich dem Vater Nataniel verschuldet, und der Russe ist von Natur ein dankbarer Mensch. Als Katya getauft worden war, da hatte Nataniel den Gästen mit hellem Zuruf vorgetrunken und der Spiritus war in Strömen geflossen, den die Muschiks hinterdrein dem pfiffigen Gregor mit barer Münze bezahlen mußten. „Weine, Katya, denn Vater Nataniel war unser Wohlthäter!" Und Katya fuhr sich gehorsam mit dem Schürzenzipfel über die Augen.

So wandert denn der Pope nach einem weise verbrachten Leben würdig zur Erde; die Gemeinde geleitet ihn in wirklicher, nicht erheuchelter Rührung auf seinem letzten Wege. Sie weiß nicht, wer nach ihm kommen wird, und es giebt auch Popen neueren Schlages, kalte, ungemüthliche Eiferer, die weder spielen, noch trinken, noch rauchen. Sie kommen von der hohen Schule aus Moskau oder Petersburg und bringen einen Kasten voller Bücher mit sich, darin sie Tag und Nacht mit wunderlicher Ausdauer studiren. Die meisten lauern nach dem heiligen Synod hinüber, um ihren Oberen wohlgefällig zu sein und aus dem armen Dörflein in die volkreiche Stadt emporzusteigen. Aber es gi bt auch seltsame Heilige unter ihnen, deren Augen wie feurige Kohlen brennen. Die predigen von der ungleichen Vertheilung der Güter unter den Menschen, von der Ungerechtigkeit der Weltordnung und der Tyrannei der Reichen. Und dabei flackert es ihnen über das hagere, hohläugige Antlitz wie verzückter Wahnwitz und lüsterne Raubsucht. Der alte Muschik versteht von alledem nichts, und das ist ihm schon recht. Aber den jungen Burschen steigt das wirre Zeug zu Kopf, denn sie haben es nur halb und noch dazu schlecht verstanden. Und dann schwatzen sie dem schwarzen Heiligen seine wunderlichen Fabeln nach, als ob es in ihrer Hand läge, den Muschik in einen Knäs und Rußland in ein Paradies zu verwandeln.

Wenn der Muschik, der ja seinen Sohn jetzt auch so gut wie der Schloßherr auf die hohe Schule nach Moskau oder Charkow schicken kann, daran denkt, daß an Stelle des biederen Nataniel ein solcher neumodischer Pope ins Dorf kommen könnte, dann läuft es ihm kalt über den Nacken und es bedarf schon eines scharfen Trunkes, um das Frösteln zu verscheuchen. Drunten, nahe bei dem Herrenhause, wohnt der Jud' in einer schmutzigen, lehmbeworfenen Bretterbude und hält die Propination. Dorthin wandert der Muschik, um Leid und Lust, Kummer und Jubel im Spiritus zu ersäufen. Heisere Männerkehlen singen jene kurzen Russischen Liedlein, die, eintönig nach Text und Melodie, wie weinerliche Klagen durch die Steppe klingen.

Die Hütte verkauf' ich,
Ein Oechslein dann kauf' ich,
Den Rest versauf' ich.

Und so wird Alles nach einander verthan, bis der Rest zusammengeschrumpft ist und nur noch auf einen Bettelsack langt. Das Lied ist gar nicht sentimental, wie man sieht; aber aus dem Falsett einer Russischen Bauernkehle klingt es wie ein herzzerreißend trauriges Grablied.

Im Grunde ist es auch eines. Nur den Juden, der die Propination hält, stimmt es lustig, denn er ist es, der stillvergnügt dem Elend des armen Muschiks zuschaut und dabei emsig herausrechnet, was Iwan oder Gregor zu der Assentirungssumme beigetragen wird, mit der er über ein Jahr seinen Aeltesten von dem verhaßten Militär loskaufen muß. Freilich schenkt auch ihm Niemand etwas. Der Schloßherr ist geizig und setzt ihm den Propinationszins so hoch an, daß er mit jedem Tropfen, den er hinausgiebt, sorgsam hauszuhalten genöthigt ist. Und der Muschik ist vollends ein Ungeheuer, wenn es ans Trinken geht. Ein Hasen- oder Wieselfell verschleudert er halb umsonst, aber für eine Neige seines Glases läßt er sein Leben Er kommt von der Steppe und wirft einen Fuchsbalg auf den Tisch. „He, Jud', wie viel Glas ist dir das werth?" — „Zehn", antwortete der Gefragte. „Abgemacht und her damit!" Und nun beginnt er den also liquidirten Erlös in seine Kehle gleiten zu lassen. Aber schon bei dem neunten Glase ist er bewußtlos. Das gebe einen trefflichen Profit, wenn der Hebräer das zehnte Glas in der Flasche zurückbehalten dürfte. Doch die übrigen Gäste haben die Kaufsbedingungen vernommen, und der Russe ist von Natur ein ehrlicher Mensch. Sie bestehen darauf, daß der bedungene Schilling bis auf den letzten Tropfen ausbezahlt werde, und so wird dem Bewußtlosen der Kopf in die Höhe gereckt, der Mund geöffnet und das zehnte Glas unbarmherzig hinabgeschüttet. Er stirbt nicht an dieser Procedur, wenn sie sich auch hundertmal im Jahre wiederholt, denn seine Constitution ist stark und dauerhaft wie diejenige des iSteppenpferdes mit seinen stählernen Sehnen. Aber allmälig ist er bei der letzten Strophe seines Trinkliedes angelangt

Das Kreuzlein verkauf' ich,
Einen Beiteisack kauf' ich,
Den Rest versauf ich.

Und dann zieht er von Dorf zu Dorf, seinen halbwüchsigen Buben an der einen, sein schmächtiges Töchterlein an der andern Hand, und singt um Almosen ein Lied, den letzten Ueberrest besserer Tage. Oder er wandert in die große Stadt, nach Kiew, Moskau, Smolensk oder Mohilew, und postirt sich an der Straßenecke, dem Vorübergehenden demüthig die Handfläche hinstreckend und den Saum seines Kleides küssend. Am Ende läßt ihn der Säuferwahnsinn nicht aus, und er stirbt am Rande des Weges. Der Bube bringt sich bettelnd in die Heimath zurück; das Mägdlein aber findet einen Platz in den dunklen Häusern, an denen die großen Russischen Städte keinen Mangel leiden.

In allen abendländischen Dörfern ist der ausgediente Soldat, der Urlauber und Invalide ein unveräußerliches Stück der Physiognomie. Er sitzt als Stelzfuß am Schenktische und erzählt alte Kriegsabenteuer, wahre und erdichtete, lustige und traurige, in buntem Durcheinander und allerlei Humoren. Oder er schreitet selbstbewußt, die blankgeputzte Dienstmedaille auf der Brust, als ein eben aus der Garnison Heimgekehrter durch die Dorfgasse, und die Mädchen gaffen ihm aus der Hausthür verstohlen nach, denn er weiß den Rock des Staates mit aufrechtem Stolze zu tragen. Auch Nataniel, der Pope, und Katya, Gregor's lustiges Töchterlein, hatten oft genug nach solchen Gästen geseufzt; jener, weil er von Moskau her wußte, das Niemand auf Gottes weiter Welt so unterhaltsam spielt und so unermüdlich trinkt, wie die Bursche, die den Rock des Czars tragen; diese, weil ihr junges, liebebedürftiges Herz nach einem geweckten, lebensfrohen Anbeter bangte und ihr vornehmes Blut gegen jeden Muschiks sohn sich hoffärtig empörte. Aber in einem Russischen Dorfe giebt es weder active noch ausgediente Soldaten, weder Urlauber noch Invaliden. Wie wäre das auch möglich? Fünfzehn oder auch fünfundzwanzig Jahre seines Lebens mußte noch bis vor Kurzem der Bursche dem Vaterlande als Blutsteuer bezahlen. Und wenn sie ihm noch in der Nähe des Heimathsdorfes, in der Kreis- oder Gubernialstadt abgenommen worden wäre! Aber er mußte hinaus, weit fort von der heimischen Scholle, von Smolensk nach Tomsk, von Cherson nach Kronstadt, von Asow an das Weiße Meer. Da kehrte er nimmer wieder zum Vaterhause zurück, von dem ihn tausend Meilen und darüber trennten. Die Haare bleichten ihm und der Rücken ward krumm, bis des Kaisers Dienst ihn freigab, und dann zog er es vor, in der Fremde zu sterben. Die arme Katya! Am Ende mußte sie doch zu einem Muschiks sohn herniedersteigen, der ihres Vaters sauer erworbenes Gut auf den grundlosen Boden des Glases versenkte.

Das ist die Poesie des Russischen Dorflebens. Sie nimmt sich freilich anders aus in Turgenjeffs Novellen, Pisemski's Romanen und Ostrowsky's dramatischen Familienbildern, Da säumt sich im Hintergrunde duftig die Steppe ab mit den tausend Geheimnissen ihrer endlosen, andachtsvollen Stille, und vorne in dem lauschigen Dörflein ertönen weiche, süßklagende Lieder, liebt einander das junge Volk und sorgt schaffend das alte. Die Lebensläufe, welche die Leidenschaft mitten entzweibricht, sind in die Stadt verlegt, unter den Adel, den Beamtenstand und das Bürgerthum; das Dorf aber ist eine Idylle wo das Elend anspruchslos sich aufzehrt und der Mensch in versteckter Genügsamkeit seinen Faden abspinnt.

Es ist aber seit geraumer Zeit nicht mehr so, wenn es überhaupt jemals so gewesen ist. Die Aufhebung der Leibeigenschaft hat Millionen unmündiger Dorfkinder hinausgestoßen in den Kampf und die Sorge um das Dasein. Die erste Generation zerreibt sich an der Berührung mit den dämmernden Anfängen der persönlichen Freiheit; sie saugt sich an socialistische Phantasien fest, die sie als das Evangelium der Emancipation betrachtet, ohne sie zu verstehen. Von den Städten geht dieses Miasma aus und dringt bis in den fernsten Weiler, um die armen Köpfe zu erhitzen. Und da der Russe so sehr wie kein anderes Volk auf Erden zur dumpfen, thatlosen Resignation und zur selbstverspottenden Verzweiflung neigt, so nährt er in sich jene tiefzerstörende Auffassung der Dinge, welche man treffend Nihilismus genannt hat; es ist der Stillstand aller Seelenkräfte, das Nichts. Langsam rücken inzwischen der ersten befreienden That die weiteren culturellen Institutionen nach; die Hebung des Schulwesens, der Aufschwung des Verkehrs und die allgemeine Wehrpflicht greifen dem Nihilismus an die Wurzeln seines Daseins. Aber völlige Heilung ist erst zu gewärtigen, wenn Rußland sich in einen modernen Rechtsstaat umgewandelt haben wird. Dann wird auch die finstere Dorf-Idylle, welche oben in dem vollen Düster ihrer Farben geschildert worden, ein heiteres Antlitz und ein lichteres Colorit empfangen.

(N. Fr. Pr.)

---

## Der Käsköniq.

Novelle von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Es ist doch etwas Wunderbares, wahrhaft Zauberhaftes um Gold, selbst für Solche, die nicht habsüchtig sind. Nicht allein Diether war damit beschäftigt, den Fund unter den Steinplatten eines halbverfallenen Kellers so unterzubringen, daß ihn kein Dritter, er oder Bärbel aber die Stelle unfehlbar wiederfinden konnte. Auch das Mädchen hatte alles Uebrige vergessen, sogar die durch den Diener der Marquise drohende Gefahr und half eifrig Diether, der unzweifelhaft Recht hatte in seinen Voraussetzungen, bei seinem Werk. Erst dessen letzte Worte versetzten sie in die Wirklichkeit zurück.

Plötzlich war's ihr, als höre sie Stimmen außerhalb der Ruine. Sollte dieser garstige Mensch da sein? War er allein, so lief es für ihn übel ab, und war er in Gesellschaft, dann für Diether und sie auch. Zum Glück beendete dieser eben seine Arbeit. Sie winkte ihm Schweigen zu und Beide schlichen aus dem Keller und dann aus der Trümmerstätte, doch nicht nach der Seite von welcher sie dieselben betreten hatten. Ohne sich Zeit zum Sprechen zu nehmen, eilten sie einen Nebenpfad hinab zu der Stelle, an welcher Diether das Pferd gelassen hatte und ruhig grasend wiederfand.

Ferneres Säumen war unstatthaft — die Sonne neigte sich tiefer und Bärbel mußte nach Hause. Was hätten Beide und namentlich Diether, noch zu sagen gehabt! Doch wie immer bei solchen Gelegenheiten, überrumpelte die Trennung sie gleichsam und etwas ganz anderes, als im Herzen wallte, trat auf den Lippen.

„Hm, das ist ein guter, ein goldner Anfang einer Flucht!" Der ganze Uebermuth des Käsköniqs schien zurückgekehrt zu sein. „Wenn's so fortgeht, soll der Antichrist in Versailles bald mehr verlieren, als seine Louisdors!"

„Gott behüte Dich!" Sie war noch ganz athemlos vom Lauf bergab. „Ich grüß' daheim von Dir!"

„Ja, den Vater und Alle! Und geh' auf die Harten-

burg!" Er trieb das Pferd an und sie eilte den Weg nach der Stadt dahin.

Bald wandte sie sich jedoch in das Gebüsch seitwärts. Den Weg vom Schloß kamen möglichst schnell die Wälschen mit ihrer Parlamentärfahne — oben am Thor derb abgewiesen, mit ihrer kecken Aufforderung zur Uebergabe, während noch keine Kriegsmacht hinter ihnen stand. Bärbel hoffte noch unbemerkt geblieben zu sein, allein von der Höhe war sogar ihre Trennung von Diether gesehen worden.

Es entstand eine förmliche Jagd auf das Mädchen. Dem jungen Manne nachzusetzen in das Innere des unbekannten Gebirges, dessen Bewohner ihnen nichts weniger als freundlich gesinnt, wagten sie nicht bei ihrer kleinen Zahl. Die Eigenschaft als Parlamentäre hätte ihnen keine Skrupel gemacht, hinderte sie auch nicht, dem Mädchen nachzueilen.

Es war ein häßlicher Abend zu Anfang des Februar. Schnee mit Regen untermischt verdüsterte die Luft und der Wind peitschte in das Gesicht Diethers, der in Begleitung eines wegkundigen Bauern durch einen unendlich scheinenden Wald trabte.

„Grad', weil sie keine Wälsche von Geburt ist, drum sind alle noch mehr erbittert gegen sie", sagte der Bauer eben in dem breiten Dialekt, der im Westrich und überhaupt im Gebirge gesprochen wird. „Sie mag sich in Acht nehmen, daß sie nicht einmal von unsern Leuten ohne ein Regiment Bedeckung auf der Landstraße getroffen wird — es geht ihr dann übel. Sie muggelt zu viel und alle Schmach und Gewalt, die unsern Weibern angethan worden, thät man ihr heimzahlen!"

Diether kannte die im Blieskessel begüterte Dame nicht, welche so sehr den Haß des Volkes auf sich gezogen hatte, ihm gingen auch andere Dinge im Kopfe umher — ein demnächstiger Ueberfall auf einen großen Französischen Geldtransport. „Es wird ein Verlust, wie die Franzosen ihn noch nicht gehabt!" Sein jetziger Führer sollte, sobald sie die Landstraße erreicht hatten, als sein Bote einen andern Weg einschlagen, mußte also in alle Einzelheiten eingeweiht werden. „Die größte Vorsicht ist nöthig, denn die Entdeckung des Hinterhalts vereitelte den ganzen Plan. Es bleibt also dabei, daß Jeder einzeln und vorsichtig zum Sammelplatz schleicht. Grade bei der Nähe von Homburg la forteresse werden sie ganz sicher sein, das Spiel ist also leicht genug. Die Hauptsache ist und bleibt, daß Alles vorher gehörig vorbereitet wird, und es keinen Aufenthalt giebt, sonst entkäme wohl kein Einziger von uns. Die Verfolgung wird gewiß sehr heftig sein."

„Ist das ein Weg und ein Wetter dazu!" seufzte der Andere. „Zum Ueberfall selber schadete uns Beides zwar nicht — im Gegentheil. Doch bei der spätern Jagd käme uns Frost sehr gelegen."

„Ah bah!" lachte Diether. „Wird uns oder die Wälschen solch Wetter eher mürbe machen? Ich für mein Part hielte die Wette nicht auf unser Unterliegen. Sie bleiben stecken und die Zweibrücker oder die Westricher überhaupt, wären nicht die, die sie sind, wenn sie sich nicht immer flott zu machen wüßten, überhaupt, in eine Klemme kämen, aus der sie nicht bald einen Ausweg finden. Einen Schluck, Pirmin, da!" Er reichte ihm eine lederumflochtene Flasche hin.

Das Anerbieten wurde nicht abgelehnt. Wir sind jetzt gleich auf der Straße und wenn sich bei dem Wetter die Wälschen auch nicht leicht herauswagen, müssen wir doch vorsichtig sein. Es gefiel ihnen gewiß nicht übel, den Fang zu machen.

„Ist das der Wind? Unmöglich!" Diether horchte scharf auf.

Das Sausen und Rauschen in den Zweigen klang allerdings oft sonderbar. Dies waren indeß andere Laute — gellende, obschon noch ziemlich ferne Hilferufe. „Eine Weiberstimme!" Diether trieb sein Pferd an.

„Was kann denn da nur vorgehen? Ob die Wälschen wieder einmal ein Mädchen —"

„Nein, es sind die Unseren!"

Der Holzweg, den Beide bisher verfolgt, mündete nun in die Landstraße. In einiger Entfernung bewegte sich auf derselben ein noch nicht zu unterscheidender Menschenhaufen, in dessen Mitte ein Windlicht wie ein Irrwisch flackerte. Das Geschrei wurde kläglicher und heiserer.

Vergebens suchte sein Begleiter Diether mit der Befürchtung zurückzuhalten, es könnte ein Haufen Wälscher, ja, das ganze eine Falle sein.

„Halt da, Leute! Was giebts?" rief Diether mit seiner kraftvollen Stimme, die den Lärm und Sturm übertönte.

(Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

[Umgekehrte Welt.] In der „Ostpr. Ztg. lesen wir: So etwas sei ihm in seinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen, meinte ein junger Masurischer Landgeistlicher, als er dieser Tage mit seiner Braut vor den Oberförster, seinen zuständigen Standesbeamten, trat, um die Ehe zu schließen, das sei ihm noch nicht vorgekommen, daß der Oberförsten den Pfarrer traut.

Königsberg. Vorgestern ist wieder ein hiesiger Fleischermeister wegen Verkaufs sinnigen Schweinefleisches zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt. — Am Sonnabend fuhr ein Arbeiter in der Unionsgießerei durch einen unglücklichen Zufall mit der Hand in einen Tiegel mit geschmolzenem Eisen. Die Hand wird wahrscheinlich amputirt werden müssen. (K. T.-Bl.)

— Da es festgestellt ist, daß in sehr vielen seidenen, wollenen und baumwollenen Stoffen die grüne Farbe schädliche Arsenktheile enthält, so werden nach der „Ostpr. Ztg." von unseren Polizeibeamten nicht nur alle grünen Stoffe von den Schaufenstern der Verkäufer entfernt, sondern diese auch angewiesen, sich des Verkaufs dieser Waaren so lange zu enthalten, bis sie dieselben haben chemisch untersuchen lassen.

Aus Westpreußen. Zum Eisgang auf der Weichsel liegen folgende Berichte vor: In Zeyer bei Elbing ist die Weichsel so stark mit Eis verstopft, daß ein Pionier-Commando von 30 Mann mit den nöthigen Spreng-Apparaten dorthin abgegangen ist. Kirche, Pfarrhaus, der Krug und die meisten Wohnhäuser der Einsassen sind ziemlich hoch an den Damm gebaut und waren noch von Wasser frei, ebenso die den Wohnhäusern angebauten Stallungen. Die im eigentlichen Dorfe gelegenen Wohnhäuser der zahlreichen Käthner und Instleute dagegen sind halb voll Wasser gelaufen, das die halbe Dachhöhe bereits erreicht hat und in noch stetem Steigen begriffen ist. Die Bewohner des inundirten größern Theiles des Dorfes kampiren bei der nicht ganz mäßigen Kälte auf den Dachböden und dürfen der leicht feuerfangenden Strohdächer wegen, es kaum wagen, sich auf untergelegten Ziegelsteinen etwas warmes Essen zu bereiten. Das wenige Vieh, welches die Käthner besitzen, ist in den bisher vom Wasser verschonten Stallungen des Kruges und der Einsassen untergebracht und die Verbindung der Leute untereinander wird mühevoll durch Kähne unterhalten. Das fortwährende Wachsen des Wassers ist leicht erklärlich, da der Wasserzufluß aus der oberen Nogat, weil die Ueberfälle des Frostes wegen wenig ziehen, stark und der Abfluß in's Haff, welches völlig in der Winterlage ist, nur sehr unbedeutend ist, da die Ausmündung der Nogat ins Haff mit Eis fast mauerdicht verstopft ist. Die Einlage ist vollgelaufen und es hat sich das zuströmende Wasser nun seinen Weg nach den tiefen Niederungen um Baarenhorst, Krebsfelde, Neuteicherwalde u. s. w. gesucht, welche Ortschaften sämmtlich tief unter Wasser stehen. Das Unglück, welches der diesjährige frühzeitige Eisgang schon angerichtet hat, ist daher nicht unbedeutend, hoffen wir nur, daß die Dämme, welche das Weichseldelta und die Nogat-Niederung einschließen, sich kräftig genug bewähren werden, dem hohen Wasserstande und dem Andrängen der Eismassen zu widerstehen, da der Schaden, wenn das Gegentheil eintreten sollte, ein unberechenbarer werden könnte. — Bei Dirschau bietet die Weichsel seit einigen Tagen ein den ihr Nahewohnenden beängstigendes, großartiges Bild dar. So weit der Blick reicht, starrt der tückische Strom von Eisschollen, die sich nicht rücken und rühren. Mit dem Eise, das festgekeilt daliegt, wurden von Mewe her Hölzer heruntergeschwemmt, die zu beiden Seiten der Eisenbahnbrücke liegen und wohl unwiederbringlich verloren gehen werden. Der Eigenthümer derselben war von Mewe herübergekommen, um auf irgend eine Weise das Holz zu bergen, mußte jedoch sein Vorhaben aufgeben, nachdem er sich von der Brücke aus überzeugt hatte, daß das Auseisen des Holzes mehr Kosten verursachen würde, (abgesehen von der großen Gefahr, die damit verbunden sein würde), als der Werth desselben beträgt. Den Mann trifft unverschuldet großes Unglück.

— In jedem Jahre findet in dem Franziskanerkloster Marie-Lonk, Kreis Löbau, ein Ablaß statt, der wohl zu dem großartigsten in ganz Deutschland gerechnet werden kann. Die „D. L." läßt sich darüber berichten: Derselbe fängt am ersten Sonntag nach Pfingsten an und dauert 14 Tage. Namentlich am Frohnleichnamstage und am letzten Sonntag sind dort wohl 5000 bis 7000 Personen anwesend. Durchschnittlich kann man diese in drei Klassen eintheilen und zwar in Gläubige, also Pilger, Gewerbtreibende und Bettler. Alle kommen sie nach dem modernen Jerusalem, um in dem „heiligen Lonk" Trost, Rath und Vergebung der Sünden zu suchen. In Processionen thun sie sich zusammen, mit Fahnen und Gesang ziehen sie durch die zu passirenden Ortschaften und werden in denselben ebenso und mit Glockengeläute empfangen. Mit entblößten Häuptern und zerknirschten Gemüthern halten sie ihren Einzug in Mecka, oder rutschen auf den Knieen oft mehrere Meilen dorthin, wie Correspondent aus eigener Anschauung solches weiß. Diese Ablaßreise erfordert schon Monate lang Vorbereitungen, denn das Kloster muß ein Opfer haben und ohne dies keine Vergebung der Sünden. Die aus Rußland kommenden Pilger müssen sich heimlich über die Grenze schleichen, denn erstens wird dort das Bilden von Banden nicht gestattet, und zweitens wird der Uebertritt nicht erlaubt, um mühsame Ersparnisse in den Alles verschlingenden Opferkasten Lonk's werfen zu können. Die meisten stoßen sich, nachdem sie einige Stunden im Kloster auf den Knieen gelegen haben, aus einer Trinkbude in die andere herum und an Excessen ist dann kein Mangel. Daß sich unter den Tausenden von Pilgern auch viele Verbrecher unter der Maske der Frömmigkeit mitbefinden, darüber können die betreffenden Behörden die besten Beweise liefern. Die Gewerbetreibenden schlagen auf freien Plätzen, dicht vor dem Kloster, ihre Verkaufsbuden auf und bieten in denselben Bier, Branntwein, Schemper, Heringe, Wurst, sauren Kunst, Heiligenbilder, Kreuze, Medaillen u. s. w. feil, ein gutes Geschäft von der Leichtgläubigkeit und der Trunksucht der Pilger erwartend. Concurrenz wird ihnen aber von einigen benachbarten Kirchen gemacht, in denen in der Gnadenzeit für recht anständige Preise mit und ohne Garantie auf Erfolg Heilmittel verkauft werden, so soll z. B. in einer Kirche das Küssen des Crucifixes 9 Pf. kosten. Die Vorboten des Ablasses sind die Bettler, welche ebenfalls von nah und fern in Schaaren heranziehen und durch ihr Herumlungern, widerwärtiges Anrufen und Aufdecken von Gebrechen wohl den gewöhnlichen Mann zum Mitleid bewegen, den gebildeten aber mit Abscheu erfüllen. Daß sich unter diesen Bettlern auch viele mit erdichteten und fingirten Gebrechen befinden, ist selbstverständlich. Ja es ist amtlich constatirt, daß rüstige Männer außer der Ablaßzeit in ihren Wohnorten die schwersten Arbeiten verrichten und während der Ablaßzeit in Lonk als die hilfsbedürftigsten und unglücklichsten Bettler auftreten. Doch genug dieser Schilderungen, es wäre an der Zeit, daß diese Abläße aufhörten. Abgesehen davon, daß dieselben gerade in der Zeit, in welcher in der Landwirthschaft am meisten zu thun ist, einen großen Theil arbeitsfähiger Leute von der Arbeit fern halten, diesen mitunter die letzten Groschen auspressen, zur Förderung der Völlerei, Sittenlosigkeit und Verbrechen wesentlich beitragen, die Volkswohlfahrt mithin schädigen, so haben sie doch weiter keinen andern Zweck, als die Menschen in ihrer Dummheit zu erhalten. Die Staatsbehörden würden sich speciell um unsere Gegend ein wahres Verdienst erwerben, wenn sie diese Abläße so bald als möglich aufheben würden.

Danzig. Ein sehr unangenehmer Vorfall ist dem Lehrer der Ortschaft Matern im Danziger Landkreise passirt. [Die hiesige Volks-Ztg. schreibt darüber: Der Sturm der letzten Tage hat nämlich das Dach des Schulhauses, in welchem auch der Lehrer Wohnung hat, vollständig heruntergerissen, so daß das Haus unbewohnbar geworden ist. Der Lehrer ist mit seiner Familie in den Krug geflüchtet, woselbst er ein vorläufiges Unterkommen gefunden hat. Da der Schul- und Kirchenvorstand von Matern sich nicht für verpflichtet hielt, bis zur beendigten, jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmenden Reparatur des Schulgebäudes für ein passendes Unterkommen des Lehrers und anderweitiger Unterbringung der Schule zu sorgen, so hat der Landrath die eventl. miethsweise Beschaffung der nöthigen Räumlichkeiten angeordnet. Da aber in ganz Matern passende und für Schulzwecke disponible Räumlichkeiten nicht vorhanden sind, so wird Lehrer wie Schule wohl vorläufig auf dem nicht sehr geräumigen Krug angewiesen bleiben. (Recht heiter!)

Liebemühl. Eine Jüdin aus Straßburg W./Pr., noch in der Jugend Rosenzeit, angeblich von einigen Herren von daselbst, Thorn und aus Bromberg mit Reisemitteln versehen und hergeschickt, hatte eine ganze Liste der am Orte vorhandenen heirathsfähigen jungen Damen, nach deren Mitgift und äußeren Erscheinung sie sich zu erkundigen hatte. Sie machte verschiedene Visiten, zeigte Photographien und Visitenkarten mehrerer Herren vor, und fragte an, ob die jungen Damen geneigt seien, sie als Vermittlerin von Ehebündnissen anzunehmen; sie würde dann innerhalb acht Tagen mit den betreffenden Herren erscheinen. Ob sie reuissirt hat, weiß man noch nicht, doch ist diese Art Geschäfte zu machen, hier so neu und originell, daß sie wohl werth ist, bekannt zu werden. Die Holde behauptet schon 400 Thlr. auf diese Weise verdient zu haben. (Altpr. Ztg.)

— Schon wieder ist in unserer Stadt ein Menschenleben der Kohlendunst-Vergiftung zum Opfer gefallen. Das in der Wollwebergasse wohnende, ca. 20jährige Fräulein Charlotte v. Petzinger ward vorgestern als Leiche in ihrem Bette vorgefunden. Der Ofen war, wie die „W. d. Z." mittheilen, am Abend zuvor mit Steinkohlen geheizt und die Klappe aus Versehen von der verunglückten jungen Dame selbst geschlossen worden. Dieselbe hatte Dunst in ihrer Stube bemerkt und in der irrthümlichen Meinung, die Klappe sei geschlossen, deren Stellung verändert.

## Gerichtshalle.

1. Der Restaurateur B. war zum Betriebe der Schank- und Gastwirthschaft im Kellerlokale, Fischerstraße Nr. 4, polizeilich concessionirt. Wegen Mittellosigkeit gab B. das Geschäft auf und trat dasselbe, sowie seine Concession, an die Frau Minna Klebßun ab, welche die Miethe und auch die jährlich 10 Thlr. betragende Gewerbesteuer, letztere allerdings für Rechnung des B. bezahlte, ohne der Polizeibehörde von dem stattgehabten Wechsel Anzeige zu machen. Da die Klebßun nicht im Besitze einer Concession für ihre Person ist, wurde sie heute trotz der pünktlich bezahlten Steuer zu 120 Mark Strafe event. 10 Tagen Haft verurtheilt.

2. Die 13jährige Louise Rimkus aus Schmelz verrichtete Aufwartedienste bei dem Fräulein W. hier und genoß deren Vertrauen. Sie hat dieses gröblich verletzt, indem sie den Verwahrungsort des Geldes ausspionirte und dasselbe zu verschiedenen Zeiten flüssig machte. Als sie den siebenten Thaler entführt hatte, wurde sie ertappt. Sie räumt ihre That offen ein und wird mit Rücksicht auf ihre Kindheit zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt.

3. Im Herbste 1872 fuhr die Losfrau Catharina Kubbis aus Drawöhnen in Gemeinschaft mit ihrem Vater auf einem Kahne des Wirthen U. nach Memel. Letzterer hatte in der Kajüte dieses Kahnes seine Taschenuhr zurückgelassen, welche auf dieser Reise verschwand. Erst jetzt ist die Uhr bei der Kubbis ermittelt und sie deshalb des Diebstahls angeklagt. Sie will sich die Sache aber offenbar billiger machen und bekennt sich nur der Hehlerei schuldig, indem sie einräumt, jene Uhr, welche angeblich von einer Gänsehirtin gefunden worden, von dieser angekauft zu haben. Die damalige Reise der Angekl. steht zwar mit dem Verschwinden der Uhr in sehr engem Zusammenhange, doch fand der Gerichtshof sie nur der Hehlerei schuldig und setzte gegen sie eine einwöchentliche Gefängnißstrafe fest.

4. Einen frechen Diebstahl aus purem Uebermuth haben die Jungen Leopold Schmidt und Albert Herrmann aus Prökuls verübt. Die Wirthsfrau L. war aus hiesiger Stadt gekommen, wo sie kleine Einkäufe an Victualien und gebranntem Wasser gemacht hatte, die sie in einem Korbe aufbewahrt hatte. In Prökuls hielt sie vor einem Kruge an und ließ ihren Wagen und zur Bewachung desselben ihr Dienstmädchen vor der Thüre. Beide Angekl. lockte der Korb, dessen Inhalt sie ahnten. Nach vorheriger Verabredung trat Herrmann an das Mädchen und zog ihre Aufmerksamkeit von dem Wagen durch eine angeknüpfte angenehme Unterhaltung ab. Schmidt benutzte einen passenden Augenblick mit dem Korbe davon zu eilen, wonächst auch H. sich entfernte. Beide wurden bald darauf in einem Stalle getroffen, als sie sich den genießbaren Inhalt des Korbes schmecken ließen. Heute erhielt als Senf zur Mahlzeit Schmidt 3 Tage, Herrmann eine Woche Gefängniß zugewiesen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.